

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

2.2.1888 (No. 129)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978431)

Politische Tageschau.

Oldenburg, 1. Februar.

Das politische Ruhebedürfnis.

Als der König von Preußen 1806 „eine Bataille verloren“ hatte, wurde dies in Berlin mit dem Zusage bekannt gemacht: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“ Was haben doch die Väter der heutigen nationalliberalen Reichstagsmitglieder, was haben diese selbst über dies erste Gebot des preussischen Staatsbürgers ihr Lebtag gespottet und gewitzelt! Wie unruhvoll war doch das Leben der besten deutschen Männer, die ohne amtlichen Auftrag und nicht im Metternich'schen Sinne in diesem Jahrhundert am politischen Leben sich theilhaftig! Bis auf den heutigen Tag entschädigt sie Niemand für die Opfer an Zeit und Geld, und heute noch werden sie wegen ihres vom Canon der „nationalen“ Staatsbeglückung abweichenden politischen Gesinnung verfolgt bis in die Ruhe des bürgerlichen Lebens hinein.

Man sollte deshalb meinen, wenn aus der Mitte der Vertretung des deutschen Volks heraus ein Antrag gestellt wird, welcher verfassungsmäßig auf größere Ruhe abzielt, so sei damit die Ruhe gemeint wie sie der seine Freiheit und seine politischen Rechte über Alles liebende deutsche Bürger versteht: Die Ruhe vor Verfolgungen, vor Belästigungen, vor Maßregelungen, und nicht die Ruhe, wie sie der autokratische und absolute Staat braucht, der meint, in seinen Beamten und Dienern vollen Ersatz für die Theilnahme des Volkes am politischen Leben in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung zu besitzen. Niemals sollte man es in einem konstitutionellen Staate für möglich halten, daß die Vertreter des Volkes selbst, mit der Schlafmütze in der Hand, vor die Regierung hintreten und sagen: Da hast Du sie, ziehe sie uns über die Ohren.

Und doch sehen wir dies erbauliche Schauspiel. Am Mittwoch haben die Nationalliberalen den Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden im Reichstage gestellt und das „Angstprodukt“ wird nicht zaudern, sich zum politischen Schlummerprodukt zu machen, und der Bundesrath hat keine Ursache, die mit national-demokratischem Fett gesalbte Schlafmütze den Ruhebedürftigen nicht über die Ohren zu ziehen. Solche Geschenke aus der Hand des Volkes braucht auch ein Kaiser von Gottes Gnaden nicht zu verschmähen.

Das beste Sozialistengesetz.

§ 1. Die Volksschule wird die erste Bildungsanstalt im Staate. Das Minimalgehalt eines Lehrers beträgt nicht unter 3000 Mark. Die Prüfung zum Volksschullehrer für den Unterricht der reiferen Altersklassen gehört zu den schwierigsten aller Staatsprüfungen. Nur durchaus tüchtige Lehrkräfte finden Anstellung. Die Volksschullehrer stehen in jeder Beziehung mit den höheren Staatsbeamten auf gleicher Stufe. § 2. Unterricht sowie Lehrmittel, Schulbücher u. s. w., sind unentgeltlich. Der Besuch der oberen Klassen der Volksschule, in welchen auch Staats- und Geseßeskunde gelehrt wird, berechtigt und ist der angemessene Uebergang zu den Universitätsstudien für Geistliche, Juristen, Aerzte und Lehrer. Für Diejenigen, welche Sprachen, alte und neue, zu ihrem Spezialstudium machen wollen, bestehen besondere Vorbereitungsanstalten für die Universität. § 3. Neben den auf nützliche Kenntnisse und Erkenntnis des Wahren gerichteten Disziplinen der Volksschule wird besonderer Werth auf die Erziehung zur Freude am Schönen und Edlen gelegt, jedoch unter Vermeidung jeder Beziehung auf etwas Ueber- oder Außernatürliches. § 4. Es besteht volle Pressefreiheit. Polizei und Verwaltung greifen niemals ein. Das Urtheil des Publikums selbst bietet die Gewähr, daß Falsches und Schlechtes als solches erkannt wird. § 5. Es besteht volle Versammlungsfreiheit, und das Recht zur Bildung von Vereinen und Verbindungen ist uneingeschränkt. § 6. Die Rechtsprechung ist unentgeltlich. Ueber Preßvergehen urtheilen die Geschworenengerichte. § 7. Die Wahlen zu allen kommunalen, provinzialen, Landes- und Reichs-Vertretungen sind direkt, geheim und

allgemein. § 8. Die Reichstagsmitglieder erhalten Diäten. § 9. Der Dienst in der Armee ist auf das kürzeste Maß bemessen und zwar derart, daß alle wehrfähigen Männer zum Kriegsdienst ausgebildet werden. Jede Verechtigung zu kürzerem und leichterem Dienst auf Grund von Vermögens- und Bildungsattesten fällt weg. § 10. Es giebt nur eine progressive Einkommensteuer, und alle Befreiungen, die früher Fürsten und gewisse Stände genossen, fallen weg. § 11. Jeder Versuch von oben, die bürgerliche Gesellschaft nach einer Rangliste einzutheilen und einzelne Klassen als solche dementsprechend in der Gesetzgebung oder der Gesellschaft zu bevorzugen, gilt als Hochverrath.

Motive: Das einzige Mittel, die sozialdemokratischen Ideen, die auf materielle Gleichheit gehen, zu überwinden.

Satz auf die freien Unterstützungs-Kassen.

Aus Stuttgart geht uns Nachfolgendes zur Beröffentlichung zu:

In dem Bericht über die 19. Sitzung des deutschen Reichstags vom 23. Januar war die Aeußerung des Herrn Staatssekretärs v. Bötticher enthalten, daß die Invalidenkasse der Deutschen Buchdrucker bankrott geworden sei. Da diese Aussage auf vollständiger Unkenntnis unserer Kassenverhältnisse beruht, so haben wir an Herrn Staatssekretär v. Bötticher wie auch an das Präsidium des hohen Reichstags eine Richtigstellung eingefandt und erlauben uns, Ihnen folgendes über unsere Invalidenkasse mitzutheilen.

Die Invalidenkasse des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker erhebt einen Beitrag von 20 Pf. pro Mitglied und Woche = Mk. 10.40 pro Jahr. Dieser Beitrag wird fortlaufend entrichtet und bei Arbeitslosigkeit von der Unterstützung, welche das betr. Mitglied für diese Zeit aus der Gewerkevereinskasse bezieht, in Abzug gebracht. Es verfügt sonach die Invalidenkasse bei rund 13 000 Mitgliedern über eine jährliche Einnahme an Beiträgen von ca. 135 000 Mk. Die Kasse gewährt nach fünfjähriger, bei späterem Eintritt nach zehn- bzw. fünfzehnjähriger Karenzzeit eine wöchentliche Unterstützung von 7 Mk. an jedes durch Krankheit, Unfall oder Altersschwäche invalidgewordene Mitglied. Nach mehrjährigen statistischen Erhebungen haben wir nur höchstens einen Invalidenstand von 3 Prozent der Mitgliederzahl, sonach bei 13 000 Mitgliedern etwa 300 Invaliden zu erwarten, die eine Unterstützung von 140 000 Mk. beanspruchen. Da nun zur Zeit erst 167 Invaliden zu unterstützen sind, so fließt die jährliche Mehreinnahme an Beiträgen und Zinsen von über 80 000 Mk. dem Reservefonds zu, der zur Zeit gegen 740 000 Mk. beträgt. Bis zur angenommenen Höhe des Invalidenstandes von 3 Prozent wird das Kapital eine Million Mark weit überschritten haben und dann auch noch der größte Theil der Zinsen zu Unterstützungen Verwendung finden können.

Der Unterschied zwischen der Invalidenkasse des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker und den auf versicherungstechnischer Grundlage errichteten Versicherungsgesellschaften besteht darin, daß in den letzteren für eine event. Unterstützung sämmtlicher Versicherten Vorsorge getroffen werden muß, während erstere Kasse nur mit dem wirklich invalide werdenden Theil der Mitglieder, d. h. mit 3 vom Hundert (s. oben) zu rechnen braucht, indem erfahrungsgemäß 97 pCt. aller Mitglieder, bevor sie invalide werden, mit Tod abgehen.

Aus dieser Auseinandersetzung dürfte wohl unzweifelhaft hervorgehen, daß die Invalidenkasse des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker auf gesunder Grundlage beruht und für ihre Mitglieder auch nach Einführung der Altersversorgung durch das Reich eine wohlthätige Wirkung ausüben wird. Es muß daher die Beanstandung unseres Vereins seitens der preussischen Regierung umsomehr Befremden hervorrufen, da wir doch keine auf Gewinn berechnete Versicherungsgesellschaft darstellen, sondern nur Humanitätswende verfolgen.

Der Vorstand des Unterstützungsvereins
Deutscher Buchdrucker.

Herr v. Bötticher wird nicht umhin können, auf vorstehende Entgegnung im Reichstag zurückzukommen. Besondere Beachtung verdient die in obigem Schriftstück erwähnte Erfahrung, daß 97 pCt. aller Buchdrucker, bevor sie invalide werden, mit dem Tode abgehen. Alle diese Leute müßten nach den „Grundzügen“ ihr Leben lang zahlen, ohne auch nur einen Pfennig von der späteren Versorgung zu bekommen.

Die Kosten der sogen. Friedenspolitik.

Die Anleihvorlage verlangt einen Betrag bis 278 335 562 Mk. auf dem Wege der Anleihe behufs Beschaffung des Mehrbedarfs an Kriegsmaterial für die durch die neue Wehrevorlage geplante Verstärkung der Kriegsmacht. Davon entfallen auf Preußen und Elsaß-Lothringen 213 Millionen, auf Sachsen 19 296 000, Württemberg 13 683 000, Bayern 32 164 000 Mk. Die gestellten Forderungen an einmaligen und fortlaufenden Ausgaben sollen nachträglich in den Etat eingefügt werden. Die fortdauernden Ausgaben für die Geldverwaltung, Garnisonverwaltung und das Servicewesen betragen 414 975 Mk., dazu treten für Verzinsung der Anleihe für 1888/89 2 800 000 Mk. Die einm. Ausgaben betr. 281 550 536 Mk., wovon 3 214 974 Mk. durch die Matrikularbeiträge, das Andere durch die Anleihe aufgebracht wird. Für Garnisonbauten in Elsaß-Lothringen sind 289 700 Mk. vorgesehen.

XX Bremen, 27. Jan. Obwohl in einer Zeit der ärgsten kirchenpolitischen Reaktion der freie Protestantismus sein Augenmerk hauptsächlich auf die Bekämpfung des Ultramontanismus lenken muß, so haben doch die neuesten Vorgänge, welche mit der Berliner Stadtmiffion zusammenhängen, zu grelle Schlaglichter auf das Treiben unserer evangelischen Orthodoxie geworfen, als daß man das höchst bedenkliche Wühlen jener hochkirchlichen Richtung unbeachtet vorüber gehen lassen könnte. Ja, die katholifisirende Strömung innerhalb der evangelischen Kirche scheint uns für den kirchlichen Liberalismus mindestens eben so gefährlich zu sein, wie die ultramontanen Bestrebungen in der katholischen Kirche. Es war daher ein recht zeitgemäßes Thema, wenn gestern im hiesigen Protestantenverein Herr Pastor Dr. Portig über den katholischen Geist im protestantischen Kirchenwesen sprach. Die Ultramontanen fürchten nur einen Gegner, nicht den Staat, nicht seine Geize, nicht die Diplomatie, sondern den Geist protestantischer Freiheit. Der Kampf mit Rom bedeutet den Weltkampf zwischen religiösem Autoritätsglauben und religiöser Selbstständigkeit. In diesem Kampfe steht die Orthodoxie auf Seiten Roms. Ihr Bibel- und Bekenntnißglaube ist nur der verkappte Traditionsglaube der katholischen Kirche. Evangelische Hesperiden fordern so gut wie der Papst Rekrutengehorfam, Gehorsam gegen Bajonett und Katechismus. Daher ihr schmähliches Wühlen um die Gunst strenggläubiger Thronerben. In der Verfassung sucht die Orthodoxie die römische Hierarchie mit ihren Erzbischöfen und Bischöfen, Convikten, Aufhebung der akademischen Lehrfreiheit u. nachzubilden. Mit ihrem Amtsdünkel geht sie weit hinter die Reformation zurück. Das wieder eingeführte programmatische Beten z. B. in Jünglingsvereinen ist vom katholischen Gebetsdrillen kaum zu unterscheiden. Auch in der Vermengung von Politik und Religion hat die Orthodoxie viel von der römischen Schwesterkirche gelernt. Christenthum und konservative Politik ist ihr eins. Sie zehrt von der Gunst von oben, daher ist sie nach oben schmeichlerisch und herrschsüchtig nach unten, genau wie der römische Jesuitismus. Ihre pietistische Weltsucht ist nichts Anderes, als der alte katholische Mönchsgeist. — Es gilt vor Allem, diesen katholischen Geist in der protestantischen Kirche zurückzudrängen, dadurch wird der Ultramontanismus siegreicher bekämpft, als durch kleinliche konfessionelle Streitigkeiten.

Aus dem Reiche.

— Prinz Wilhelm ist zum Generalmajor avancirt und Prinzessin Wilhelm steht ihrer Niederkunft in einigen Monaten entgegen.

— Nachrichten über die Konsultation der Aerzte in San Remo: Nach der „Voss. Ztg.“ wäre einstimmig entschieden, daß eine Operation unnöthig. Der Kronprinz werde im Mai nach Potsdam kommen und später nach Tirol gehen. Das „Tageblatt“ meldet, der Kronprinz habe in der letzten Zeit an starkem Husten, Kopfschmerz und an Neuralgie im Kinn gelitten.

— Polizeirath Krüger wohnte der Reichstags-sitzung am Montag auf der Journalistentribüne bei. Er verfolgte mit großer Aufmerksamkeit die Ausführungen des Abg. Bebel, war aber plötzlich verschwunden, als Herr Bebel zu einer Darlegung der Verbindung der Agenten Schröder und Haupt mit ihm und dem Polizeirath v. Hacke überging. Krüger soll den Nothen Adlerorden II. Kl. erhalten haben.

— v. Bennigsen soll gesonnen sein, zur konservativen Partei überzutreten, auf deren Boden er bekanntlich schon lange steht.

— Der Aufruf für die Stöcker'sche Stadtmision ist in der „Kreuzzeitung“ und im „Reichsboten“ mit den Unterschriften abgedruckt. Im Eingang desselben bemerkt „das Hilfskomitee für die Stadtmision der evang. Kirchen-Preußens“ — Namen sind darunter nicht angegeben — daß durch den Aufruf „alle auf christlichem evangelischem Grunde stehenden Anschauungen zu einem gemeinsamen Werke christlicher Liebe vereinigt werden sollen.“ Die „Frei. Ztg.“ bemerkt: Der Aufruf ist als ein ziemlich vollständiger reaktionärer Adresskalender brauchbar. Von allen denjenigen Personen, welche dem Kronprinzlichen Hofe irgendwie persönlich nahe stehen, haben wir keinen Namen unter den Unterschriftlern bemerkt. Insbesondere fehlt auch die Unterschrift des Hofpredigers Rogge in Potsdam. Von Abgeordneten unterzeichneten v. Benda, Bennigsen, Gneist, Hammacher, Marquardsen, Kleist-Neßow, Miquel, v. Zedlig u. A.

— Der Bundesrath hat beschlossen: Der in erster Lesung festgestellte Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich und die auf Grund der von den Redaktoren ausgearbeiteten Motive zu Vorentwürfen und der Berathungsprotokolle der Kommission aufgestellte Begründung des Entwurfs werden veröffentlicht.

— Die Christlich-Sozialen schließen ihre Versammlungen in Berlin jetzt, wie wir aus einem Bericht des „Reichsboten“ entnehmen, mit einem dreimaligen Hoch auf den Prinzen Wilhelm, worauf das Lied angestimmt wird „Heil Dir im Siegerkranz“.

— Der Zentralrath der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Duncker) hat mit Bezug auf die „Grundzüge“ zur Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter eine Petition an den Reichstag beschickt, welche an den Reichstag das Gesuch richtet: „Derfelbe wolle unter Ablehnung jedes den „Grundzügen“ entsprechenden Gesetzentwurfs, in erster Reihe auf den baldigen Erlass eines Normativgesetzes für freie Alters- und Invalidenkassen, nach Art des Hilfskassengesetzes, hinwirken, eventuell aber mindestens die die Arbeiter schädigenden Mängel in dem zu erwartenden Gesetzentwurfe beseitigen.“

— Das preussische Kriegsministerium als Innungs-pfleger. Nur 16 größere Schuhmachereinnungen in Preußen sollen zur Anfertigung von einer halben Million Stiefeln herangezogen werden und müssen für gute Arbeit Gewähr leisten. Nur Innungsmeister dürfen zur Arbeit herangezogen werden. Die Slogauer Innungsmeister haben bereits beschlossen, auf einen anständigen Preis zu halten. — Das Proviantamt Kofel hat jetzt so heidenmäßig viel Geld, daß es sich erboten hat, den Herrn Gutsbesitzern 60 Pf. über den Tagespreis für Hafer und Roggen bei direkter Lieferung zu zahlen. Da sieht man, wie der Millionensteuerlegen, die richtigen Stellen befruchtend, sich über das Land ergießt.

— Der Redakteur des kürzlich verbotenen Hamburger Fachorgans „Der Schneider“, H. Magnus, ist auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesen worden.

— Abg. Dieze-Barby, der bekannte Vertrauensmann des Reichskanzlers, ist von der Reise, welche er nach San Remo zum Vergnügen übernommen hatte, zurückgekehrt, ohne den Kronprinzen gesprochen zu haben.

— Auslegung der heftigen Verfassung. Nunmehr hat auch das Oberlandesgericht in Darmstadt in dem Fall des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Joest entschieden, daß die Unverletzbarkeit der Abgeordneten während der Landtagsession sich nicht auf die Inhaftierung zur Strafvollstreckung bezieht.

— Wegen Verdachts des Landesverrats ist der Apotheker Girard in Schirmeck (Elsas) verhaftet worden.

— Im Posener Sozialistenprozeß wurden wegen Theilnahme an geheimen Verbindungen Slawinski zu 2 $\frac{3}{4}$, Wilkowski und Konopinski zu 2 $\frac{1}{2}$, zwei andere zu 1 $\frac{3}{4}$ bzw. 1 $\frac{1}{2}$ Jahr Gefängniß verurtheilt, 7 zu Gefängniß von 9 bis 4 Monaten und 4 freigesprochen.

— In Magdeburg ist eine Versammlung, in welcher der Abgeordnete Singer gestern Abend sprechen sollte, verboten worden. Auch in Elberfeld wurde eine

Arbeiterversammlung, für welche ein Vortrag des bekannten Baumeisters Kessler angekündigt war, verboten.

— Streikguth sitzt in Straßburg in strenger Untersuchungshaft. Nach dem Kriege ist ein Theil der Professoren der früheren Straßburger medizinischen Fakultät nach Nancy übergesiedelt und auf deren Rath gründete die Streikguth'sche Instrumentenfabrik eine Filiale in jener Stadt. Zur Besorgung der nothwendigen Geschäfte reiste Karl Streikguth jeden Sonntag auf einen oder zwei Tage dahin. Vor einigen Monaten verehelichte er sich auch mit einer jungen Dame aus Nancy. Wessen er verdächtig und beschuldigt ist, weiß man im Publikum nicht. — Der verhaftete Wagner aus Muzig ist gegen eine Kaution von 50 000 Mark vorläufig in Freiheit gesetzt worden. Wagner ist der Buchhalter der früheren Wagner'schen und gegenwärtigen Aktienbrauerei in Muzig. Sein Vater ist Präsident des Aufsichtsraths und sein Bruder technischer Direktor. Wagner, der einjährig gedient und sich seit Kurzem verheirathet hat, soll beschuldigt sein, mit Frankreich einen unerlaubten Briefwechsel geführt zu haben. So wird wenigstens im Publikum berichtet. Ferner sei erwiesen, daß Wagner häufig eingeschriebene Briefe an eine Frau Vincent in Paris abgehen ließ; richtig soll die Thatsache sein, mit der Maßgabe jedoch, daß Frau Vincent mit dem bekannten Rundschafsbureau in keiner Verbindung steht, sondern einfach die Wittve eines verunglückten Arbeiters ist, welche von der Brauerei in Muzig eine Pension bezieht.

M u s l a n d.

— Die amtliche Untersuchung, so berichtet der „Bund“, das Organ der schweizerischen Bundesregierung, hat neuerdings unzweifelhaft festgestellt, daß Schröder und Haupt deutsche Polizeispitzel waren und von Berlin aus, und zwar recht gut befördert wurden. In Folge dessen hat der zürcherische Beamte die Akten dem Bundesrath überwiesen, der in seiner Sitzung vom letzten Freitag Christian Haupt, Alfred Ehrenberg, Peter Emil Schopen und Ignaz Mezler aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgewiesen hat und zwar auf Grund von Artikel 70 der Bundesverfassung. Ehrenberg und Schopen, welche flüchtig geworden, stehen in starkem Verdacht, als Spitzel gedient zu haben; bezüglich des Haupt ist dies erwiesen und ebenso bezüglich des Schröder, der nicht ausgewiesen werden konnte, weil er das Schweizer Bürgerrecht erworben und sich in der Gemeinde Nestenbach eingekauft hat. Schröder soll regelmäßig monatlich 250 Franks von der Berliner Polizei bezogen haben und lebt in Zürich sehr behäbig. Er hat großen Einfluß und hat unter Anderem auch den letztjährigen Schreinerstreik in Bern eingeleitet und durch einen Sendling organisiren lassen. Die Umtriebe dieser beiden Spitzel sind offenkundige Thatsachen. Ob die Mittheilungen des Polizeihauptmanns Fischer an die Herren Bebel und Singer formell gerechtfertigt waren, sei nebensächlich gegenüber dem Umstand, daß eben alles wahr ist, daß die deutsche Polizei Spitzel in der Schweiz hat und besoldet, die als Agents provocateurs Ruhe und Ordnung gefährden, das Land kompromittiren, künstlich Anarchisten heranbilden und, wie z. B. Schröder es gethan, mit Dynamit hantiren. Wenn sich jemand beschweren könne, so seien es die Schweizer, welche unter dieser Einrichtung der Berliner Polizei viel zu leiden hätten.

— In der Ersten schwedischen Kammer wurde der große Zollantrag eingebracht. Für Roggen, Weizen und Gerste wird ein Zoll von 2 Kr. per 100 Kilo vorgeschlagen, während im Vorjahre 2.50 Kr. beantragt wurden. Der Zoll auf Mais fällt weg. Außerdem ist ein Zoll auf Schafwolle sowie auf Hanf beantragt. Die dadurch zu erzielenden Einnahmen werden auf anderthalb Millionen Kronen veranschlagt. In der Zweiten Kammer werden viel höhere Kornzölle erwartet.

— Die Verlobung des Prinzen Oskar von Schweden mit Frä. Henriette Mund v. Fulkila (alter schwed. Adel) hat stattgefunden.

— Ueber eine neue Verschwörung gegen den Zaren gehen verschiedenen Blättern neuerdings wieder Nachrichten zu. Demnach ist in das Petersburger Marinehospital ein schwer verwundeter Sappeuroffizier gebracht worden, welcher gelegentlich der Weichte das Geständniß abgelegt hat, zu den Nihilisten zu gehören; ihn habe das Loos getroffen, den Zaren zu ermorden, aber er habe einer solchen That den Selbstmord vorgezogen.

— Brandt, angeblicher russischer Nihilist in Paris, der von Nicot als deutscher Spion bezeichnet wurde, griff daraufhin Nicot thätlich an und prügelte ihn angeblich mit der Reitpeitsche gründlich durch. Er ist sowohl der deutschen Volkshast als den deutschen Kreisen gänzlich unbekannt.

— Der irische katholische Pfarrer Stephens wurde wegen aufrührerischer Reden in Dunsanaghy verhaftet und zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, jedoch bis zur nochmaligen Verhandlung beim Berufungsgericht in Freiheit gesetzt.

— Der Agenzia Stefani wird aus Massanah ge-

meldet: In Asmara und Tigre erhält sich das Gerücht, daß Menelik sich im Aufstande gegen den Negus befinde; alle Rundschafster wiederholen diese Nachricht seit mehreren Tagen.

— Statistische Untersuchungen und die zahlreichen „nihilistischen“ Prozesse zeigen, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland keineswegs auf die Schuljugend beschränkt ist. In den Reihen der Revolutionäre oder „Nihilisten“, wie man sie zu nennen beliebt, befinden sich Vertreter aller Altersstufen und Gesellschaftsklassen, Männer und Frauen in der Vollkraft der Jahre, die ganz und gar nicht mehr zu der sogenannten „jüngeren Generation“ gehören. Es ist gleichfalls unrichtig, wenn gesagt wird, die Kampfpartei rekrutire sich aus dem Auswurf oder Abfall der Schulen; in den Reihen dieser Partei findet man eine Menge Männer und Frauen, die vor ihrem Eintritt in die Revolutionärpartei ihre Studien auf vorzügliche Weise beendet hatten. Die Schuljugend ist an sich gar nicht revolutionär gesinnt, es sei denn, daß man jede Neigung zu fortschrittlichen Ideen schlechweg als revolutionär bezeichnen wolle. (Allg. Ztg.)

— Der Präsident der Vereinigten Staaten hat eine Proklamation erlassen, wonach für aus deutschen Häfen kommende Schiffe die Tonnengelder-Gebühr von 6 Cents aufgehoben ist.

Großherzogthum.

Oldenburg, 1. Februar.

— Das den 1. Februar ausgegebene Gesetzblatt f. d. Hgthm. enthält das Gesetz vom 9. Jan. 1888 betr. Zusatzbestimmung zu dem Gesetz vom 18. Aug. 1861, betr. die Beförderung der Pferdezucht. Es dürfen fortan dreijährige und ältere, abgeblühte oder noch nicht abgeblühte Hengste während der Deckzeit vom 1. April bis zum 15. Juni nicht auf demselben Hofe mit abgeblühten Hengsten, bezw. wenn letztere außerhalb des Hofes aufgestellt sind, nicht in derselben Stallung aufgestellt sein. Für noch nicht vierjährige Hengste gilt die vorstehend bestimmte Zeitdauer nur vom 1. Mai bis zum 15. Juni. — Ferner enthält das Gesetzblatt das Gesetz für das Großherzogthum, betr. Abänderung und Ergänzung des Gesetzes vom 22. Jan. 1879, betr. die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser. Durch Gemeindestatut kann demnach fernerhin bestimmt werden, daß das Verbot sich nur auf einen Theil des Gemeindebezirks und auf bestimmte Viehgattungen beziehen soll; daß gewisse Einrichtungen betr. Schlachten nur im Schlachthause vorgenommen werden dürfen; daß auf das nicht gewerbsmäßig betriebene Schlachten das Gesetz keine Anwendung findet; daß alles nicht im öffentlichen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch im Gemeindebezirk nicht eher feilgeboten werden darf, bis es einer Untersuchung durch Sachverständige gegen eine zur Gemeindefasse fließende Gebühr unterzogen ist; daß in Gastwirthschaften frisches Fleisch, welches von auswärts bezogen ist, nicht eher zum Genuß zubereitet werden darf, bis es einer gleichen Untersuchung unterzogen ist; daß diejenigen Personen, welche im Gemeindebezirk das Schlachten oder den Handel mit frischem Fleisch gewerbsmäßig betreiben, Fleisch, das nicht im Schlachthaus, sondern an einer anderen Schlachtkätte innerhalb eines durch das Gemeindestatut festzusetzenden Umkreises geschlachtet ist, nicht feilbieten dürfen. Den Gemeinden steht es frei, diese Anordnungen sämmtlich oder nur theilweise in das Gemeindestatut aufzunehmen. Hingutreten ist die Bestimmung, daß neue Privatschlachthanstalten von dem Tage der Bekanntmachung des Statuts nicht mehr errichtet werden dürfen. — Schließlich enthält das Gesetzblatt eine Verordnung betr. Erklärung der Anwendbarkeit des Gesetzes vom 25. März 1879, betr. Anlegung von Straßen u. in den Städten und größeren Orten, auf Delmenhorst.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr glitt eine Frau in der Staustraße in der Nähe der Kelp'schen Apotheke aus und fiel sehr heftig auf das Trottoir. Die Frau wird wahrscheinlich nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen haben, da sie nur mit Hilfe ihrer beiden Begleiterinnen im Stande war, sich wieder zu erheben und ihren Weg sehr langsam fortzusetzen.

— F Dienstag Nachmittag brach ein Gymnasialschüler in der Nähe von Meyer's Eisengießerei durch das Eis und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht ein Handlungslehrling, welcher in der Nähe war, ihm eine Stange zugeworfen und ihn damit herausgezogen hätte. Um weiteres Unglück zu verhüten, ist dort die größte Vorsicht am Platze.

— Das Postamt hat Strafantrag gegen den Soldaten gestellt, welcher leßthin in Osternburg einen Briefträger thätlich beleidigte und ihm die Uniform beschädigte.

— F Einen Blumentopf in dem einen Arm, einen schmucken Herrn in dem andern, so ist die junge, sehr heirathslustige Wittve, in ausgleichendsten Schuhen und weißen Strümpfen, leicht wie eine Gazelle, fortgezogen. Der Nachmittagszug entführte vorgestern Beide nordwärts. Alle Gerüchte über Geisteszustand u.

sind damit hinfällig. Sie wußte genau, was sie wollte, nämlich einen — Mann.

— Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode wird am 12. März eröffnet. Ob über Bliessenicht verhandelt wird, ist immer noch zweifelhaft, da das Beweismaterial noch nicht hinreichend sein soll. Zum Vorsitzenden ist ernannt Herr Oberlandesgerichtsrath Hattinbach, Stellvertreter desselben: Herr Landgerichtsrath Dr. Roggemann. Beisitzende Richter: Herr Landgerichtsrath Fortmann, Herr Landgerichtsrath Professor Dunkhase. Ergänzungsrichter: Herr Landgerichtsrath Rib, Herr Landgerichtsrath Professor Kuhstrat.

Delmenhorst, 1. Febr. Ein äußerst verwegener Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag in der hiesigen Jute-Spinnerei und Weberei verübt. Es war kurz vor Mitternacht, etwa um 1/2 12 Uhr, schreiben die „D. N.“, als der Fabriknachtwächter Schröder, der sich in den inneren Räumen der Fabrik aufgehalten hatte, die Absicht faßte, sich nach draußen zu begeben, um daselbst einen Hundgang zu machen. Kaum hatte er aber die Thür geöffnet, als drei verummante Gestalten, sämmtlich bewaffnet mit einem Revolver, vor ihm standen, im selben Augenblick erhielt er auch schon einen Schlag mit einem Knüttel, sie fielen über ihn her, rissen ihn zu Boden und banden ihm Hände und Füße. Als er anfang, um Hülfe zu rufen, setzte ihm einer von den Dreien den Revolver auf die Brust mit der Drohung, ihn sofort zu erschießen, wenn er sich nicht ganz ruhig verhalte. Dann schleppten sie ihn in den Maschinenraum, banden ihn dort am Treppengeländer fest und entfernten sich dann. Bald darauf fiel ein Schuß, derselbe galt dem großen Kettenhunde, dem durch die Kugel das eine Vorderbein zerschmettert ist, wodurch er zum Schweigen gebracht wurde. Die Drei haben dann das Kontor erbrochen, sich hinein begeben und dort gründlich aufgeräumt. Nicht allein das Geld, etwa 300 Mk., sondern auch vieles andere, wie Zigarren, Betschaft, Stempel und sonstige Sachen sind verschwunden. Zwei Sparkassenbücher ließen sie schlauer Weise liegen, ebenso ein Zweipfeunigstück, das ihnen der Mitnahme nicht werth erschienen ist. Der der Freiheit beraubte Nachtwächter hat gehört, wie sie sich dann etwa um 3 Uhr entfernt haben. Morgens um 1/2 5 Uhr kam der Heizer, fand zu seinem Erstaunen den Nachtwächter in so hülfloser Lage und befreite ihn natürlich sofort. Es war auch die höchste Zeit, denn die Füße waren ihm in der kalten Nacht fast erfroren das Gefühl war bereits daraus gewichen. Fußspuren zeigen, daß sich die Einbrecher über das hinter der Fabrik gelegene Land wieder fortbegeben haben.

+ **Aus dem südöstlichen Jeverlande.** Ein heftiges, mit sturmartigem Winde verbundenes Schneetreiben tobte vom Spätnachmittage des Freitag an bis Sonnabend Vormittag. Für die Leute, welche Sonnabend früh aus dem Hause mußten, hielt es schwer, Weg und Steg zu finden und zu wahren. Darum auch mußten die meisten Schulkinder im Hause behalten werden. Gegen Mittag ließ das Unwetter nach, der Himmel klärte sich auf, so daß am Abend die totale Mondfinsterniß gut beobachtet werden konnte.

Behta, 30. Jan. Die „tollen Hunde“ halten die ganze Gegend noch immer in Aufregung. Nachdem auf dem Gute Fuchtel nun auch das 2. Kind an der Tollwuth verendet ist, kommt von Sinen bei Goldenstedt die Nachricht, daß eine dort gebiffene Kuh in gleicher Weise krepirte. Auf Anordnung des Amtes sind in Goldenstedt von der dortigen Polizei 18 verdächtige Hunde erschossen. Gestern wurde in Kalvestlage ein Mann von einem umherschweifenden Hunde gebissen, den man wegen seines ganzen Verhaltens ebenfalls für tollwüthig halten mußte. Am 25. d. M. ging Schreiber dieses in der „B. Z.“ zum Gute Fuchtel. Knechte und Mägde, bewaffnet mit Heugabeln, Knütteln und Mistforken, rannten auf dem eingefriedigten Hofe hin und her. Die so bewaffneten Leute glaubten aber, daß die Thiere, welche längere Zeit nicht aus dem Stalle gewesen, nur etwas übermüthig waren. Schreiber dieses hielt die Thiere als der Tollwuth verdächtig; die Leute wurden auch ängstlicher und zogen sich zurück. Die Thiere rannten wild umher, liefen in ihrer blinden Wuth bald an diesen, bald an jenen Gegenstand und ihr Gebrüll drang durch Mark und Bein. Jetzt fällt eins von denselben nieder und bleibt unter Zuckungen liegen. Man macht sich endlich doch energisch daran, die Thiere in sicheren Gewahrsam zu bringen; und es gelingt auch, das noch umherlaufende Thier einzufangen. Jetzt geht man zu dem anderen Thiere und siehe da, schäumend vor Wuth läuft es wieder umher, rennt aber bald mit solcher Wuth an eine Mauer, daß es, wie von der Art eines Meßgers getroffen, wie todt hinfällt. Schnell geht man auf dasselbe zu, legt ihm eine feste Schlinge um die Hörner, nöthigt dasselbe aufzustehen, aber umsonst. Man sieht sich veranlaßt, dasselbe in den Stall hineinzuschleppen. So mit war die größte Gefahr vor den wüthend gewordenen Bestien, welche am folgenden Tage an der Tollwuth krepirt sind, glücklich beseitigt.

XX Wilhelmshaven. Der frühere Dirigent der hiesigen Marinekapelle, Herr Musikdirektor Latann, von dessen Rückkehr aus Holland nach hier wir seiner Zeit berichteten, übernimmt mit dem 1. März die Leitung der Stadtkapelle in Freienwalde.

Vergnügungen.

Große künstlerische Ueberrassungen wird der Klub Concordia den Besuchern der großen Maskerade am Freitag, den 3. Februar, im Grünen Hof, bieten.

Der Klub Frohsinn hält am Montag, den 6. Februar, eine große Maskerade in den festlich dekorirten Sälen des Hotels zum Lindenhof ab. Der Klub bietet alles auf, seinem Namen Ehre zu machen, und „Frohsinn“ und „Humor“ werden Montag im Lindenhof das Szepter führen.

Briefkasten.

H. Sch. in W. Ich erinnere mich der kleinen Notiz, betr. die neue Fahne des Gesangsvereins, sehr wohl. Seitdem habe ich keine Zeile wieder von Ihnen empfangen.

Anzeigen.

Gebrannte Caffee's,

Campinas, 1/2 kg. 120 und 130 Pf., ff. Java-Mischung 160 Pf. J. B. Harms.

Apfelsinen

à Stück 5 u. 10 S. H. G. Eiben.

Sauerkohl,

beste Qualität, empfiehlt H. G. Eiben.

Winter's Restaurant,

Staulinie 4a.

In meinem Lokale habe ich ein neues Jockey-Billard aufgestellt und halte dasselbe zur fleißigen Benutzung angelegentlichst empfohlen.

2 Damen-Maskeraden-Anzüge.

Staulinie 4a.

Harzkäse,

bei Kisten von 100 Stück und Dugendweise billigt bei H. G. Eiben.

Campinas und Java Caffee's

empfehle bei Entnahme eines größeren Quantums und bei Säden zu sehr billigen Preisen.

J. B. Harms.

Sauerkohl u. grüne Bohnen.

Nummerl. Koch-, Block- u. Cervelat-Wurst in vorzüglicher Qualität billigt. J. B. Harms.

Empfehle hochfeines

Dortmunder Bier.

G. Janßen, Staustr. 15.

Oldenburg. Gesucht zu Ostern oder Mai einen Lehrling. G. Schulte, Schuhmacher. Kurwischstr. 7.

Oldenburgische Landesbank.

Nach Beschluß unseres Aufsichtsrathes vergüten wir vom hentigen Tage an bis auf Weiteres für neue Einlagen:

mit halbjähriger Kündigung	3	} Prozent fürs Jahr.
„ vierteljähriger „	2 1/2	
„ kurzer (12tägiger) „	2	
und auf Check-Conto	2	

Oldenburg, den 1. Februar 1888.

Die Direction.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Ausweis

Oldenburgischen Landesbank

per 31. Januar 1888.

Activa.		Passiva.	
	M.		S.
Cassebestand	178 248 42	Actien-Capital	3 000 000 —
Wechsel	7 988 273 49	Depositen:	
Effecten	2 789 752 18	Regierungsgelder u. Gut-	
Discountirte verlooste Effecten	2 900 —	haben öffentl. Kassen	6 315 538 63
Conto-Corrent-Saldo	5 362 388 90	Einlagen v. Privaten	20 995 911 62
Lombard-Darlehen	13 228 336 58	„ a. Check-Conto	416 449 14
Baukgebäude	22 800 —		27 727 899 39
Nicht eingef. 60% des Actien-Capitals	1 800 000 —	Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung	
Diverse	798 473 03	gelangte Banknoten	1 000 —
	M. 32 171 172 60	Reservefond	356 595 97
		Diverse	1 085 677 24
			M. 32 171 172 60

Wir vergüteten im Monat Januar:

für Einlagen mit halbjähriger Kündigung	3 1/2%	} Zinsen.
„ „ „ vierteljähriger	3%	
„ „ „ kurzer Kündigung und auf Check-Conto	2 1/2%	

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Monats-Übersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Februar 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	234 536.28	Actien-Capital	3 000 000.—
Wechsel	5 615 066.42	Reservefonds	750 000.—
Darlehen gegen Hypothek	1 109 015.03	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	5 711 383.96	Bestand am 1. Jan. 1888	Mk. 26 148 675.16
Conto-Corrent-Debitoren	12 241 607.24	Neue Einlagen im Monat	
Effecten	6 828 631.26	Jan. 1888	„ 805 108.87
Verschiedene Debitoren	1 253 608.02		Mk. 26 953 784.03
Bauk-Gebäude in Oldenburg u.		Rückzahlungen im Monat	
Brake	130 000.—	Jan. 1888	„ 786 430.58
Bauk-Inventar	6 462.—	Bestand am 31. Jan. 1888	26 167 353.45
		Check-Conto	770 550.89
		Conto-Corrent-Creditoren	747 322.85
		Verschiedene Creditoren	1 695 083.02
	Mk. 33 130 310.21		Mk. 33 130 031.21

Die Direction.

Ghorade. Propping. Jaspers.

Club Frohsinn.

Montag, den 6. Februar, Abends 7 Uhr:

Große Maskerade

mit doppelt besetztem Orchester in den festlich decorirten und mit Lauben versehenen Sälen des **Hôtel zum Lindenhof.**

Einlaßkarten à 1 M. sind zu haben bei den Herren: **S. Struthoff** (Hotel zum Lindenhof), **Wirth C. Bartholomäus**, Heiligengeiststraße 21, **Wirth S. Gramberg**, Markt 19, **Friseur N. Sunger**, Staustr. 3, **D. Wahnbeck** (Wahnbecks Hotel), Ritterstr. 10, **Schneidermeister J. Kükens**, Osternburg, Cloppenburgstraße 13, sowie **Kaufm. Friedr. Krüger**, Oldenburg, Nadorfstr. 41.

Die Direction.



Club Concordia.

Große Maskerade

am Freitag, 3. Februar im Grünen Hof.

Anfang 7 Uhr.

Es werden große künstlerische Ueberraschungen stattfinden.

Karten zu 1,25 M. sind bei folgenden Verkaufsstellen zu haben:

Wirth Fathschild, Markt, Hutfabr. **Schacht**, Schüttingstr., **Friseur Sunger**, Staustr., Cigarrenfabr. **F. Fried**, mittl. Damm, **Schneidermstr. Kükens**, Osternburg, **Wirth Bauer**, Donnerschwerstr., **Wirth Seghorn**, Grünenhof, und **Clubdiener Kleen**, Verchenstr., sowie Abends von 6 Uhr an an der Cassé.

Die Direction macht darauf aufmerksam, daß der Clubsaal zu dieser Maskerade feenhaft großartig ausgeschmückt ist, auch Preise für die besten Masken ausgesetzt sind. Den Besuchern der früheren Maskeraden steht der Club jedenfalls noch in gutem Andenken, so daß wir uns jeder Reclame enthalten zu können glauben.

D. D.

NB. Herr Kükens wird mit einer großen Auswahl Garderoben und Masken von Nachmittags 4 Uhr an im Clubsaal anwesend sein, und hält sich bei billiger Bedienung bestens empfohlen.



Wer sich amüsiren will,
wird zu der am 7. Februar d. J., Abends 7 1/2 Uhr
beginnenden

Großen Maskerade

des „Neuen Bürger-Clubs“ freundlichst eingeladen.

In dieser Maskerade spielen 2 Musikkapellen abwechselnd ununterbrochen.

Preisvertheilung an die schönsten Damen- und Herren-Costüme.

Große velocipedistische Aufführungen.

Der große geräumige Saal des Herrn Doodt wird durch künstliche Lauben etc. auf's herrlichste decorirt.

Karten à 1 M. sind zu haben bei den Herren Wirthen: **C. Bartholomäus**, **Euken**, **Ang. Willers**, **B. vor Mohr**, sämtlich Heiligengeiststr., **Kaufmann**, **Haarenstr.**, **Wüdemann**, **Auguststr.**, **Helmerichs**, **Humboldtstr.**, **Ulrich**, **Grünestraße**, **Kaiser**, **Nadorfstr.**, **Keller**, **Rosenstr.**, **Friseur Sunger**, **Staustr.**, **Cigarrenfabrikant Gorgé**, **Ritterstraße**, **Schneidermstr. Kükens**, **Osternburg**, ferner bei dem Vereinswirth **Doodt** sowie Vereinsboten **Liening**, desgleichen Abends à 1 M. 25 S. an der Cassé.

Masken-Anzüge und Masken

in großer Auswahl und billig.

Kurwidstr. 5. **Fr. Brundiers**, Kurwidstr. 5.

In Hagel-, Glas-, Lebens- und Unfall-Versicherung

sind für Oldenburg und Umgegend Agenturen zu vergeben. Bewerber wollen ihre Adressen hinterlegen bei **Bernh. Bohlen**, Papierhandlung, Gaststr. 1a.

Modenkirchen.

Der Kaufmann **N. G. C. Zimmermann** hieselbst will sein Geschäft gänzlich aufgeben und hat deshalb den Unterzeichneten zu seinem Liquidator ernannt. Das ganze noch neue

Waarenlager,

bestehend aus Manufactur-, Kurz-, Galanterie-, Porzellan-, Glas- und Steingut-Waaren soll nunmehr

zu und unter Einkaufspreisen

gänzlich ausverkauft werden.

H. Barre.

Zwischenahner Auhfasse.

Sonntag, den 5. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, General-Versammlung in Steppemanns Wirthshaus hieselbst. **Fr. Deltjenbruns.**

Ebersten. Zu verkaufen einige Tausend Pfund Stroh. **Gerh. Mehrens.**

Ekhorn. Sonntag, den 5. Februar:

BALL,

wozu freundlichst einladet **S. Hanken.**

Gebrauchte Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, **G. Zechmeyer**, Nürnberg.

Verlag und Redaction von **Eduard Müller**, Oldenburg, Kurwidstraße 9. Expedition: Kurwidstr. 9, parterre. — Druck von **Düttner & Winter** in Oldenburg.

Zu den bevorstehenden Maskeraden halt **Perrücken, Bärte** etc. zum Verleihen bestens empfohlen. **Friseur N. Sunger**, Staustraße 3.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

13. Auflage.

Der Supplementband

ist soeben vollständig geworden und enthält viele Karten und Chromotafeln. Die geschichtlichen Ereignisse sind bis März 1887 behandelt. Durch die Vervollständigung, welche diesen Supplementband auszeichnet und allen neuen Ereignissen und Erscheinungen auf den verschiedensten Gebieten Rechnung trägt, ist die 13. Auflage des „Conversations-Lexikon“ zu einem Abschluß gelangt, welcher auch die früher erschienenen Artikel in jeder Hinsicht und nach allen Richtungen hin bis zur neuesten Zeit ergänzt. So ist dieser Ergänzungsband für jeden Besitzer des Hauptwerks unentbehrlich und macht dasselbe zu dem neuesten vollständig vorliegenden Conversations-Lexikon.

Für Wiederverkäufer.

Tafelmesser und Gabeln Nr. 811, gute Waare pr. Dg. Paar Mk. 3.80; dito Nr. 812, feine Waare pr. Dg. Paar Mk. 8.50. Taschenmesser Nr. 142 mit 2 Klingen, pr. Dg. Stück Mk. 2.80; dito Nr. 150 mit einer schweren Klinge, starkes Messer für Landleute, pr. Dg. Mk. 4.—. Taschenmesser mit 2 Klingen und Korkzieher, sehr fein, pr. Dg. Mk. 7.50. Brodmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 4.80. Küchenmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.—. Nähseeren, je nach Größe, pr. Dg. Mk. 5.—, 6.—, 7.—. Britannia-Eßlöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 2.20. do. Caffeeßlöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.20. do. Gabeln, beste Waare, pr. Dg. 2.80. Versandt nur gegen vorh. Einsendung der Cassa, da Nachnahme das Porto sehr vertheuert und mir auch zu oft nicht eingelöst wurden. Bei Aufträgen von 20 Mk. an liefere franco.

Otto Kirberg, Messerfabrikant, Düsseldorf.

Club „Gemüthlichkeit“.

Petersvehn. Sonntag, den 5. Februar, Nachmittags 4 Uhr anfangend, im Vereinslokal bei Frau Witwe **Koopmann**:

Grosser Ball,

wozu die Mitglieder und die Mitglieder des Kriegervereins daselbst, sowie Fremde freundlichst eingeladen werden. **D. J. D.**

General-Versammlung

des Vereins gegen Hausbettelei am Mittwoch, den 8. Febr. a. c., Abends 8 Uhr, in der Union. Tagesordnung: Berichterstattung und Vorlegung der Rechnung. Vorstandswahl. Hierzu werden die Vereinsmitglieder höflichst eingeladen. **Oldenburg**, den 31. Janr. 1888.

Der Vorstand.

Petersvehn. Sonntag, den 5. Februar:

BALL

im Vereinslokal bei **Ww. Koopmann.**

Ekhorn. Am Sonntag, den 5. Februar:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **M. Ahlers** Ww.

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, den 2. Febr. 65. Abonn.-Vorstellung.

Zum ersten Male:

In unseren vier Wänden.

Schauspiel in 3 Akten nach **J. D. Ziegeler's** autorisirter Uebersetzung von **M. Thoresen's** norwegischem Schauspiel „In den Döre“, frei bearbeitet von **Reinhold Ortman.**

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 3. Februar. 66. Abonn.-Vorstellung.

Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Akten. Musik von **Lorzing.** Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: **S. Wempe**, Rodenkirchen, e. T. — **Diedr. Eunen**, Dsnabrück, e. S. — **Carl Eggerking**, Oldenburg, e. S. — **A. Meinen**, Oldenburg, e. S. — **Regierungsrath Dr. Kollmann**, Oldbg., e. T. Gestorben: **Diedr. Meyer**, Popkenhöhe, 24 J. **Schuhmacher Wilh. Lichtenberg**, Oldbg., 83 J. alt. — **Frau Kirchenrath Helmers**, Efsn. — **Anni Springer**, Stollhamm. — **Jollrath a. D. Karl Popken**, Bremen.

Beilage

zu № 129 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 2. Februar 1888.

Oldenburg, 1. Februar.

— Nachdem die Räume des neuen Rathhauses ein Vierteljahr lang trocken geheizt worden sind, ist der Aufenthalt ganz behaglich. Die Defen ziehen, es raucht nicht. So hat der verspätete Einzug auch sein Gutes gehabt, und die Bemessung der Konventionalstrafe dürfte gnädig ausfallen. — Am Festessen im Rathhausaal beteiligten sich gegen dreißig Personen. Frack und weiße Halsbinde waren Vorschrift. Das Kouvert kostete 5 Mark. Die Hüttner'sche Kapelle stellte die Tafelmusik. — Der Kuriosität wegen sei mitgeteilt, daß der Erste, der unfreiwilligen Aufenthalt im neuen Rathhaus genommen und dasselbe von seiner düsteren Seite kennen gelernt hat, ein Brauknecht gewesen ist. Der Polizeidiener Fimmen lieferte denselben Sonntag Nacht ein.

— Der Wirth eines offenen Lokals hat bekanntlich nicht das Recht, einem ihm persönlich mißliebigen Gast, der sich anständig betragt und den Aufenthalt nicht über die Maßen ausdehnt, sein Lokal zu verbieten. Die Frau eines hiesigen Wirthes in der N. straße erkannte in einem Gast einen Mann, mit dem ihr Gatte einmal Streit gehabt und gegen den im Herzen der theilnehmenden Gattin ein Funke Groll zurückgeblieben sein muß, denn sie verabsolgte wohl Bier und Zigarren und nahm die Bezahlung dafür entgegen, forderte den Gast aber auf, sofort das Lokal zu verlassen. Der Gast hatte bei der Kürze der Zeit das Glas Bier noch nicht angerührt und war genöthigt, dasselbe in aller Hast zu leeren und sich zu entfernen, für die Frau Wirthin wahrscheinlich noch zu langsam, denn sie gab ihm an der Thür einen kleinen Nachschub. Das war nicht klug und nicht wohl gethan. Als Wirthin sollte sie ihren Groll — hinunterspülen können. Sie hat es ja dazu.

— Das „D. B.“ schreibt: Die Schulschwester U. L. J. beabsichtigen zu Mai eine Privatschule zu errichten. Zu diesem Zweck ist bereits ein größeres Lokal, belegen an der Auguststraße, käuflich erworben. — Dahin ist demnach unsere neuliche Notiz richtig zu stellen.

— Der Kunstgewerbe-Verein sucht eine Persönlichkeit, welche den kunstgewerblichen Zeichenunterricht, bezw. mit der Zeit die Leitung eines Gewerbe-Museums zu übernehmen im Stande ist. Bewerber erhalten nähere Auskunft beim Vorstehenden, W. Hoyer.

— Die diesjährige Winter-Zusammenkunft der Freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Interessen im Gebiete der oldenburgischen Staatsbahn wird am Sonnabend, den 3. März, Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr in Hotel de Russie hier abgehalten. Tagesordnung: 1. Der Stand der Neubauprojekte. 2. Die Kohlenpreise auf der oldenburgischen Bahn und Vergleichung mit den Sätzen der benachbarten preussischen Stationen. 3. Sommerfahrplan. 4. Empfiehlt sich die Einrichtung eines Eisenbahn-Bezirksraths für das diesseitige Bahngebiet? 5. Mittheilungen über Verbesserungen und Erleichterungen im Personenverkehr. 6. Anträge und Anfragen aus der Versammlung.

— Ein Aktienunternehmen. Zwei Osnabrücker Knaben trafen sich vor einigen Tagen vor einem Tanzlokale und klagten sich gegenseitig ihre Noth, daß sie gerne ein Glas Bier trinken möchten, aber kein Geld dazu hätten. Plötzlich rief der Eine: Du, wir wollen ein Aktiengeschäft gründen, ich werde dann Direktor und Du wirst Aktionär. Ja, sagte der Andere, dazu hätte ich wohl Lust, wenn ich nur Geld hätte. Topp, spricht der Erste, ich habe noch 2 Pfg., hast Du nicht noch 3 Pfennige? Da der Zweite noch nicht im Besitz von 3 Pfg. war, so machte der Erste den Vorschlag, mal so im Kleinen den Versuch eines Aktienunternehmens zu machen, worauf der Zweite denn auch bereitwillig einging. Beide traten nun kühn in einen Zigarrenladen, kauften sich 1 Zigarre für 5 Pfg., welche denn auch sofort vom Ersten in Brand gesetzt wurde. Nachdem Beide eine Strecke gegangen und die Zigarre immer kürzer geworden, sagte der Zweite: Du nun laß mich auch mal ein Bißchen rauchen! Nein! sagte der Erste: Du weißt doch, daß ich Direktor bin und als solcher steht mir das Rauchen zu und Du als Aktionär hast das Ausspudden zu besorgen.

* **Butfadungen.** Eine vom Zentral-Vorstand der Landwirtschafts-Gesellschaft nach Nordenham einberufene Versammlung der Züchter der Weser- und Moormarschen erklärte sich für Besichtigung der Breslauer Ausstellung. Generalsekretär Bohnemann gab die Kosten für Besichtigung von 5 Stieren und 10 Kühen bezw. Quenen vorläufig auf 2200 Mk. an. Das Amt Butfadungen hat 200 Mk. ausgesetzt, und die

Amtsräthe in Brake und Esfleth sind ersucht, ebenfalls einen Beitrag zu bewilligen. Die freiwilligen Zeichnungen belaufen sich auf 500 Mk. Auch die Landwirtschafts-Gesellschaft wird einen größeren Beitrag geben. Am Mittwoch, 1. Febr., berathet die landw. Abtheilung Brake-Doelgönne denselben Gegenstand, u. a. ob die Abtheilungskasse zu den Kosten herangezogen werden soll.

⊗ **Westerstede, 30. Janr.** Bei der Feststellung der Armen- und Gemeinberechnung in der Sitzung des Gemeinderaths am 25. d. M. ergab sich, daß die Armenrechnung einen Ueberschuß von reichlich 600 Mark (ein sehr günstiges Resultat), während die Gemeinberechnung einen Fehlbetrag von reichlich 900 Mark hat. — Der Gastwirth G. Meyer hief. fand vor einigen Tagen unter einer Fuhre Steine ein Stück versteinertes Holz im Gewicht von 13 Pfund. Dieses Stück versteinertes Holz steht im Lokale des Herrn Meyer vorläufig zur Schau aus, dasselbe soll später nach dem Museum in Oldenburg geschickt werden. — Die hiesigen Bäcker haben beschlossen, von jetzt an das 14pfündige Schwarzbrot für 1 Mk. zu verkaufen, was für viele kleine Leute gerade nicht angenehm sein wird.

— **Delmenhorst.** Eines der ältesten Gebäude in unserem Orte ist das Dannelsberg'sche Haus, nahe bei dem Gerichtsgebäude. Dasselbe ist, wie die Jahreszahl vor dem Hause anzeigt, im Jahre 1688 erbaut. Es ist aber baufällig und wird wohl bald abgebrochen und neugebaut werden. — In diesem Sommer wird das neue Amtsgebäude hier erbaut, wozu die Mittel vom Landtage bewilligt sind. Hoffen wir, daß es eine Zierde unserer Stadt wird. Das Amt wird für die Zeit des Baues in die alte Rektorschule untergebracht, welche letztere mit dem 1. Mai leer wird.

— **Delmenhorst.** Der Arbeiter J. F. Lüerßen, welcher auszuwandern beabsichtigte, ist am Freitag verhaftet worden, weil derselbe im Verdacht steht, in Gemeinschaft mit zwei anderen Personen Herrn Lehrer Albers auf der Ohtumer Chaussee überfallen und mißhandelt zu haben. (Kr.-Bl.)

— **Bokel, 31. Janr.** Sonntag Nachmittag brachen zwei Knaben im Alter von 11 und 13 Jahren beim Schlittschuhlaufen auf dem Teich ein, geriethen unter das Eis und ertranken. Durch einen Knaben, der den Vorgang aus einiger Entfernung gesehen, wurde Hülfe herbeigeholt, jedoch zu spät. Man konnte mit vieler Mühe nur die Leichen der Kinder herausziehen. Die unglücklichen Väter sind ein Zimmermann Deegen und ein Arbeiter Brathof.

(M. old. Postbentel.) Pfarrer Klüsener in Waddens ist einstimmig zum Pfarrer der Gemeinde Waddewarden gewählt worden. — Pfarrer und Kirchenrath D. Karhoff in Jever feiert am 27. Febr. d. J. das 50jährige Pfarr-Jubiläum. Am 27. Februar vor 50 Jahren wurde er zum Pfarrer in Jever ernannt und ist in dieser Gemeinde immer thätig gewesen. — Die Gemeinden Neuenburg und Betel beabsichtigen eine Bahn Neuenburg-Betel-Ellenserdamm auf eigene Rechnung zu bauen. Die Kosten der Bahn sind auf 300000 Mk. veranschlagt und wird erwartet, daß dieser Betrag aus den Gemeindefassen bewilligt und durch eine Anleihe beschafft wird. Am Donnerstag fand in Angelegenheit der Bahn in Neuenburg eine Versammlung statt, an welcher auch Herr Amtshauptmann v. Buschmann theilnahm. Das Projekt kommt natürlich erst an die Gemeinderäthe, doch sind dem Vernehmen nach die meisten Mitglieder desselben für den Bau der Bahn. (G.) — Zu den Abnehmern der Molkerei in Ruhwarden, die jetzt täglich 2500 - 3000 Liter Milch verarbeitet, gehören nach den „S. N.“ die kaiserl. Marine, der Nordd. Lloyd und die Krupp'sche Fabrik in Essen. — In einer Versammlung in Rodenkirchen wurde kürzlich aus den sieben beim Süßwasserkanal zunächst interessirten Selachten eine Kanalacht gebildet, die der Regierung beratend zur Seite stehen wird.

Standesamt Osnabrück.

Eingetragen vom 22. bis 29. Januar.

Geboren: Former Friedr. Bernh. Gull, Osnabrück, 1 T. Fabr.-Arb. Joh. Leibelung das., 1 T. Klempner Joh. Diedr. Mart. Weiermann das., 1 T. Bremser Carl Herm. Heinr. Casper Müller das., 1 S. Brinkfeger Joh. Diedr. Schäfer, Tweelbäte, 1 S. Fabr.-Arb. Bernh. Barthel, Osnabrück, 1 S.

Gestorben: Frieda Auguste Johanne Blumenhorst, Osnabrück, 8 J. Ehefrau Anna Marg. Fide geb. Masemann, Osnabrück. Arbeiter Dirk Heinrich Ostendorf, Tweelbäte. Hermine Christine Luise Gilka von Cappeln, Osnabrück, 1 M. Ewald Wilhelm Brauer, Osnabrück, 4 J. Arbeiter Johann Diedrich Bleckwehl, Neuenwege.

Geschließungen: Sergeant u. Regts.-Quartiermeister Georg August Heinr. Lüffenhop mit Wilhelmine Helene Friederike Auguste Böning, Osnabrück.

Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keuper.

Erstes Kapitel.

„Gönnen Sie mir den Zweifel.“

Regen und Schnee prasselten auf das mit Schiefer bedeckte Dach nieder und ein durchdringender Nordwestwind fuhr heulend und pfeifend um den Giebel des Hauses.

Sie hatte sorgsam jedes Loch in dem kleinen Dachfenster verstopft und noch eine wollene Schürze davor gehängt, aber es wollte nicht nützen. Der Wind fand doch überall durch tausend kleine Ritzen und größere Spalten der Bretterwand Eingang; bisweilen fiel sogar ein kalter, nasser Tropfen auf ihre feberheiße Stirn und ließ sie erschreckt zusammen fahren.

Dann blickte sie verstört auf das kaum wenige Monate alte Kind, neben dessen erbärmlichem Lager sie sich jetzt niedergekauert hatte. Aber es lag noch still und bleich wie vorher, mit geschlossenen Augen, nur ab und zu durch ein schmerzvolles Stöhnen verrathend, daß noch Leben in ihm sei.

Wie mußte diese Frau, die jetzt mit dem Ausdruck apathischer Verzweiflung auf das kleine abgezehrte Gesicht ihres todtkranken Lieblings blickte, einst schön gewesen sein! Das liebliche Oval ihres Gesichtes, die reinen edlen Züge hatten Kummer und Gram nicht zu zerstören vermocht, und die dunkeln blauen von langen Wimpern beschatteten Augen mit den schön geschweiften Brauen hatten von ihrem intensiven Glanz noch nichts verloren.

Wie schön und — wie jung! Ada Ashton war siebenzehn Jahre alt, nicht mehr und nicht weniger, denn sie hatte gerade am vorhergehenden Tage ihren siebenzehnten Geburtstag gefeiert, vielleicht nicht wissenschaftlich, denn wer und was in aller Welt sollte dieses armselige Geschöpf daran erinnern, daß es einen Geburtstag hatte? Niemand beglückwünschte sie, nicht eins der zahlreichen Bouquets, mit denen man sie noch vor einem Jahre überschüttet, fand seinen Weg bis in diesen Bodenraum, und — wenn es der Fall gewesen wäre — es würde nur ein neuer Schmerz für sie daraus erwachsen sein, ein lebendiger Vorwurf, daß sie so vertrauenselig und so leichtgläubig gewesen.

Ada hatte sich wieder über ihr Kind gebeugt, — vielleicht ließ nur die Zugluft das Lämpchen ein wenig heller aufblitzen, aber es war, als ob es momentan in den bleichen müden Zügen des jungen Weibes aufleuchtete. Das Kind athmete ruhig und regelmäßig, zum ersten Mal seit fünf Wochen.

Sie fuhr mit der Hand über die Stirne und strich das nußbraune Haar zurück, das in leichten losen Wellen tief über die Schläfen herabgefallen war. In demselben Augenblick wurde von außen schüchtern an die Thür geklopft, und unmittelbar darauf blickte das hübsche freundliche Gesicht eines jungen Mannes herein. „Was macht Lisbeth, Frau Armandale?“ fragte er mit leiser Stimme.

Ein flüchtiges Roth färbte die Wangen der blassen Frau. Dann näherte sie sich geräuschlos der Thür.

„Die Gefahr ist vorbei, Herr Gilbert, und nun — nun —“ sie stockte und senkte den Blick zu Boden.

„Nun, gnädige Frau? Befügen Sie ganz über meine Person, Sie wissen, wie ergeben ich Ihnen bin, und daß es für mich kein größeres Glück giebt, als Ihnen dienen zu können.“

Herr Gilbert sprach mit dieser jungen Frau, wie jeder Weltmann sich einer Dame von Rang und Stand gegenüber benehmen würde. Sie sah ihn mit einem dankbaren Blick an und streckte ihm ihre kleine, schmale Hand entgegen, die er ehrerbietig an seine Lippen drückte.

„Ich weiß es, Herr Gilbert — Sie sind mir ein treuer Freund geworden, nachdem sich Alles von der unglücklichen Ada Ashton abgewendet hatte“, sagte die junge Frau mit zitternder Stimme.

„Ich war es auch vorher, Frau Armandale“, entgegnete der junge Mann wehmüthig.

Und wieder färbten sich die schmalen Wangen dunkelroth.

„D, bitte, erinnern Sie mich nicht daran, daß ich einmal sehr böse gegen Sie war, weil Sie es gut mit mir meinten. Aber jetzt — doch nein, warum soll ich jetzt von Neue sprechen? Sehen Sie sich hier um, Herr Gilbert — sehen Sie mein Kind, meine kleine, süße Lisbeth, und dann wissen Sie, was in mir vorgehen muß.“

Und als wenn diese Worte, diese Betrachtungen

sie wieder an das gemahnten, was sie zu thun beabsichtigte, fuhr sie schneller fort:

„Es geht ihr besser, Herr Gilbert, ich verlege meine Mutterpflichten nicht, wenn ich auf einige Augenblicke fortgehe. Ich darf nun nicht mehr zögern: Wollen Sie hierbleiben, bis ich zurückkehre? Es soll nicht lange dauern.“

Der junge Mann trat ohne weitere Worte ein. Seine große, schlanke Gestalt konnte in der niederen Dachkammer kaum aufrecht stehen.

„Befehlen Sie über mich, gnädige Frau — ich werde nicht von der Stelle gehen. Aber, verzeihen Sie meine Indiskretion; es ist nicht gesund für eine so zarte junge Frau, in diesem abscheulichen Wetter das Haus zu verlassen. Sie müssen sich erkälten.“

„Oh nein, das Wetter schadet mir nicht, aber die Unruhe hier — ich muß Gewißheit haben.“

Gilbert zuckte zusammen; sein hübsches Gesicht verfärbte sich, und er sah Ada mit einer gewissen Bestürzung an. „Sie zweifeln noch?“ kam es langsam über seine Lippen.

Sie sah traurig und demüthig zugleich zu ihm auf. „Gönnen Sie mir den Zweifel, Gilbert — die Wahrheit würde mich tödten“, versetzte sie leise.

Und wieder durchschüttelte es seine Gestalt wie Fieberfrost; aber er sprach nicht mehr. Er mußte sie wohl auch jetzt ihren Weg gehen lassen, und wenn er wie damals überzeugt war, daß derselbe sie in's Verderben führte.

Sie nahm ein dünnes seidenes Tuch von dem einzigen Stuhl und warf es um ihre Schultern. Gilbert folgte jeder ihrer anmuthigen Bewegungen mit den Augen eines glühenden Verehrers. Und war er's denn nicht? Hatte seine Liebe und Bewunderung nur um eine Idee nachgelassen, seitdem Ada Ashton im Unglück war? „Ich werde sogleich zurück sein — ich will Sie nicht lange zum Krankenwärterdienst zwingen“, sagte sie mit einem wehmüthigen Lächeln, das ihm durch die Seele schnitt, als sie schon unter dem Eingange stand.

In demselben Augenblick hatte Gilbert seinen Plaid auseinander gebreitet und ihn um Ada's Schultern gelegt.

„Sie dürfen nicht so gehen, Frau Armandale“, sagte er sehr bestimmt. „Es ist draußen ein Wetter, in welches man keinen Hund hinausjagen sollte.“

Ada wagte keine Widerspruch, weil er von keinem Augen gewesen wäre. Gilbert würde geschworen haben, daß er in der eisigen Dachkammer mit dem Plaid tropische Hitze werden erleiden müssen, wenn sie auch wußte, daß der vermögende junge Mann denselben vermessen würde. So schlüpfte sie hinaus, und Gilbert hörte das Knarren der lebensgefährlichen Bodentreppe unter ihren leichten Schritten. Als unten die Hausthüre in's Schloß fiel, athmete er tief auf und warf einen scheuen Blick um sich.

Er war nicht zum ersten Mal in diesen Raum. Seitdem das Kind erkrankte und Ada ohne jegliche menschliche Hilfe war, hatte sie zwar keinen Dienst von ihm angenommen, aber ihm doch erlaubt, sich je zuweilen nach ihrem Ergehen zu erkundigen. So sah er sie wiederholt in dieser, ihrer so unwürdigen Umgebung, und hatte sich tausend und abertausend Mal gefragt, wie ein solcher Wechsel nur möglich sei — Ada Ashton, der vergötterte Liebling aller derer, die sie nur einmal gesehen, jetzt so einsam und verlassen, daß kein Mensch es beachten würde, wenn man sie eines Morgens auf ihrem Lager, auf welches Hunger und Glend sie geworfen, todt fände.

Doch nein! Sie war nicht einsam und verlassen, so lange er lebte, und wenn sie nur nicht so verzweifelt stolz wäre, so würde er Alles mit ihr getheilt haben, und sie brauchte nicht in diesem elenden Raume langsam zu Grunde zu gehen. Aber — sie wollte nichts geschenkt, und Gilbert Eichenkraut freute sich über diesen Stolz, der ihm so manche trübe Stunde bereitere.

Gilbert war an das Lager des Kindes herangetreten, und es gewährte einen rührenden Anblick, wie er sich über dasselbe herab beugte und behutsam das winzige Händchen zwischen seine Finger nahm. Er hätte das unschuldige Würmchen um seines elenden Vaters, dessen Namen es tragen konnte, so gewiß wie nur ein Kind in der weiten Welt den Namen seines Vaters zu tragen berechtigt ist, hassen mögen, wenn es nur nicht gleichzeitig Ada's höchstes Gut gewesen wäre.

Nachdem Gilbert sich überzeugt hatte, daß das Kind noch ruhig schlafte, durchwanderte er den engen Raum, jeden Gegenstand auf das schärfste in's Auge fassend. Es gab nicht viel zu sehen, aber alles was ihn umgab, erinnerte ihn an das junge, unglückliche Geschöpf, dem das Leben so viel versprochen und nichts gehalten hatte. Da über dem Lager des Kindes hing ein kleines unscheinbares Bild von einem verdorrten Kranze umgeben. Es war gewiß keine Neugierde, die Gilbert das Lämpchen aufheben ließ, um das Bild zu betrachten. Er würde sich kaum gewundert haben, wenn die verhassten Züge des Mannes, der Ada Ashton und — er erröthete wie ein junges Mädchen

bei dem Gedanken — vielleicht auch ihn um sein Lebensglück betrogen, ihm entgegen gestarrt hätten und er athmete erleichtert auf, als er sah, daß es das Bild einer hübschen, freundlichen Frau war, die mit Ada große Ähnlichkeit hatte. Vielleicht ihre Mutter!

Gilbert war kein reicher Mann, aber er hatte eine hübsche Revenue und eine kleine Praxis als Doktor der Medizin, die ihren Mann nährte und sich vielleicht in Zukunft weiter ausdehnte — er seinerseits glaubte sich wenigstens zu derartigen Hoffnungen genügend berechtigt. Es war eines Tages sein köstlichster Traum gewesen, die kleine, hübsche Ada Ashton als sein liebes Weib heimzuführen und dann würden seine kühnsten Wünsche Erfüllung gefunden haben, — aber das Schicksal hatte es anders gewollt. Er sollte nun immer einsam bleiben, denn nach ihr konnte er keine andere Frau lieben. Und sie? Barmherziger Gott, welches Ende wird Ada nehmen!

Während Gilbert so in düstern Betrachtungen verloren dasaß, eilte Ada raschen Schrittes durch die menschenleeren Straßen der Stadt. Der Sturm hatte an Heftigkeit zugenommen, und der Regen würde Ada, ohne Gilberts Plaid, in wenigen Minuten vollständig durchnäßt haben. Bisweilen zwang der Wind sie, stehen zu bleiben, und an dem Brückengeländer mußte sie sich anklammern, um sich aufrecht zu erhalten.

Endlich lag das hell erleuchtende Opernhaus vor Ada, und als ob nun plötzlich neue Kraft über sie käme, legte sie die kurze Strecke schnell zurück. Beinahe athemlos stand sie endlich vor dem Portier.

„Mein Gott, Fräulein Ashton — was führt Sie her?“ fragte der alte Mann fast bestürzt.

Sie sah ihn mit einer Strenge an, die in ihrem sonst so sanften Antlitz durchaus fremd erschien.

„Frau Armandale“, verbesserte sie stolz.

Dann schritt sie an dem alten Mann vorbei, und dieser war so überrascht, daß er sie nicht zurückhalten wagte. Kopfschüttelnd schaute er ihr nach, wie sie in der Logenthür verschwand, und war froh, daß Ada keinen ihrer ehemaligen Kollegen und Kolleginnen darin vorfinden würde.

Auch Ada war erfreut, allein und im Halbdunkeln zu sein.

Sie sank auf den letzten Sessel nieder und schloß für einen Moment die Augen, als blende sie der Lichterglanz des Saales.

Welche lange, dunkle Zeit lag zwischen jenem Tage, wo sie zum letzten Male hier saß, und heute! Aber sie war nicht gekommen, darüber nachzudenken.

Nun öffnete Ada ihre Augen, diese klaren leuchtenden Sterne, welche eines Tages ein Heer von Anbetern zu ihren Füßen gesehen hatte.

Eine Stimme hatte ihr Ohr erreicht, die sie zusammenschauern ließ, als ob ein giftiges Gewürm sich um ihren schlanken Leib geringelt habe, und sie zu ersticken drohe.

Da stand sie, die ihr sein Herz geraubt haben sollte — die Welt sagte so, aber Ada glaubte nicht daran. Finstere Gewalten konnten sich zwischen ihn und sie gedrängt haben, aber er würde sie nicht um einer anderen willen vergessen. Doch warum —

Alles Blut trat zu ihrem Herzen zurück und sie lehnte den Kopf gegen das rothe Sammetpolster ihres Sessels. Es war Sünde an dieses warum? zu denken, aber Ada besann sich doch, was sie hierher geführt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Berlin. Der Dichter Julius Wolff erhielt kürzlich einen Brief aus Rußland unter der Adresse: „An den Dichter d. Tannhäuser, Herrn Julius Wolff in Berlin, Friedrichstraße 12.“ Das „d“ (des) vor dem Wort Tannhäuser war aber durch einen Poststempel so stark verwischt, daß fast nichts mehr davon zu sehen war. Da nun der Adressat Friedrichstraße 12 nicht zu finden war, so forschte man nach ihm auf dem Polizeibureau des Reviers. Das polizeiliche Attest aber auf der Rückseite des Kuverts lautete: „Beide nicht gemeldet.“ — Derenburg. Ein Deonom erklärte dieser Tage seiner Frau, welche eine Damengesellschaft zu laden willens war, er werde sich aufhängen, wenn sie ihren Vorsatz ausführe. Als die Frau, welche den Worten ihres Mannes keinen Glauben schenkte, auf ihrem Vorsatz beharrte, ging der Mann, ohne weitere Worte zu machen, nach dem oberen Stocke und erhängte sich am Treppengeländer. Als man ihn auffand, war er bereits eine Leiche.

— Basel, 27. Jan. Der wegen des an der Bertha Brunner verübten Verbrechens verhaftete deutsche Deserteur ist ein Schneider Namens Theodor Spänle aus Ettenheim im Großherzogthum Baden, 24 Jahre alt.

— Kasernenblüthe. Unteroffizier: Müller, machen Sie's Maul zu, sonst könnte ihr Bordenmann hineinfallen.

— Odessa, 30. Jan. Auf der Station Migajewo der Südwestbahn, 82 Werst von hier, stieß gestern der aus Kiew kommende Postzug auf einen Güterzug. Die Lokomotiven beider Züge sind arg beschädigt,

mehrere Wagen sind zertrümmert. Von den Reisenden wurden 2 getödtet, 4 schwer und 7 leichter verwundet, von Fahrbeamten wurden 1 getödtet und 2 verwundet.

Marktbericht.

Oldenburg, 1. Febr.	
M. S.	M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg) — 90	Eier, das Duzend . . . — 76
Butter (Markt) „ — 95	Fühner à St. 1 —
Rindfleisch „ — 50	Feldhühner pr. St. 90
Schweinefleisch „ — 50	Enten, zahme à St. 1 50
Lammfleisch „ — 50	Enten, wilde à St. 1 —
Kalbsteisch „ — 30	Gäsen pr. St. 3 —
Flomen „ — 55	Kartoffeln, 25 Liter 60
Schinken, ger. „ — 75	Bohnen, junge, 1/2 kg. — —
Schinken, frisch „ — 60	Stedrüben à St. 10
Speck, ger. „ — 65	Wurzeln, 25 Liter 70
Speck, frisch „ — 50	Zwiebeln, pr. Liter 10
Mettwurst, ger. „ — 80	Schalotten, pr. Liter 10
Mettwurst, frisch „ — 60	Rohh, weißer, à Kopf 10

Anzeigen.

Beste Rußkohlen und trockenen Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.
C. A. Wenke, Haarenstr. 16.

Altes Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei etc.

wird zu den höchsten Preisen zu kaufen gesucht.

Herm. Weinberg, Achternstr. 55.

H. Brandes,

Steintweg Nr. 1,

empfiehlt für den Winterbedarf

Steinkohlen, Coaks, Torf.

Bei ganze, 1/2 und 1/4 Waggonladung gebe billigst ab.

Prima junges fettes Rostfleisch

empfiehlt J. Spiekermann, Kurwickstr. 26.

Unentgeltlich

versende Anweisung nach 13-jähriger approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung! Adresse: Privat-Anstalt für Trunksuchtliche in Stein-Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Porto beizufügen.

Grösste Auswahl!

Enorm billige Preise!

Kraftfutterstoffe:

- Rapskuchen,
- Leinkuchen,
- Leinkuchen-Mehl,
- Erbsenkuchen,
- Erbsenkuchen-Mehl,
- Erbsenkuchen-Schrot,
- Weizenmehl I.,
- Weizenmehl II.,
- Weizenkleie

zu billigsten Tagespreisen.

Feinste Qualitäten garantirt.

M. L. Beyersbach.

Eine hübsche, junge Kaze wird angenommen. Zu erfragen in der Expedition.

Bloherfelde. Zu vermieten auf 1. Mai eine Wohnung mit Land. W. Fliege.

Beilage 2

zu Nr. 129 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 2. Februar 1888.

Reichstag.

Fürst Bismarck hat den preussischen Minister v. Puttkamer auch am Montag in Stich gelassen. Obwohl er in Berlin anwesend war, erschien er nicht im Reichstag. Der Schwerpunkt der Verhandlungen liegt jedenfalls — hinter den Koulissen. Bis zur 3. Lesung ist noch lange hin. Der Gesekentwurf wurde einer Kommission übergeben und Montag, den 5. Februar hält diese ihre erste Sitzung. Die größte Gefahr für die Zukunft droht von der Seite, auf welcher eine Abänderung des gemeinen Rechts zum Zweck der Bekämpfung der Sozialdemokraten geplant wird. Die Nationalliberalen stehen auf dieser Seite.

Die Kommission für das Sozialistengesetz: von der nationalliberalen Partei die Abgg. Böhm, Brand, Claus, Geibel, Hustedt, Henneberg, Dr. Marguarden, Dr. Meyer (Jena), v. den Deutschkonservativen: Freiherr v. Mantuffel, v. Kleist-Rekow, Weyrauch, Hegel, Freiherr v. Hammerstein-Kurz, v. von der Reichspartei Prinzen Carolath, v. Kardorff, Nobbe, d. vom Zentrum: Dr. Beck, Frigen, Graf Reipperg, Graf Adelman, Dr. Windhorst, Spahn, Frhr. v. Landsberg, Graf Preysing, v. den Deutschfreisinnigen Dr. Alexander Meyer (Halle), Träger. f. von den Sozialdemokraten Bebel.

30. Januar. Fortsetzung und Schluß der 1. Berathung. Abg. Bebel (Soz.) Wenn die Motive zum Sozialistengesetz auf Wahrheit beruhten, wären sie geeignet gewesen, einen großen Theil der Freunde des Sozialistengesetzes für eine Verschärfung einzunehmen. Aber die Motive haben sich als nicht stichhaltig erwiesen, so daß dieselben nicht der Sozialdemokratie, sondern den Befürwortern des Gesetzes schaden. Auch hat Herr v. Puttkamer die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Die Herren vom Regierungstische haben gesagt, das Gesetz habe seinen Zweck erfüllt, es habe die Sozialdemokratie aus der Öffentlichkeit gedrängt. Wenn das der Fall wäre, so sind ja doch diese Verschärfungen ganz überflüssig. Aber wenn man von diesen Herren logische Schlüsse erwartet, so würde man sich ungeheuer täuschen. Sie beginnen in ihrem Vorderzuge mit ganz richtigen Anschauungen, aber gegen den Schluß der Periode, da tritt in ihrem Gehirn das ein, was der Naturforscher Atavismus nennt, sie kommen plötzlich zu ganz falschen Konklusionen.

Die Polizei steht bekanntlich mit der Reichspost in engster Verbindung, durch die letztere war der Berliner Polizei mitgeteilt worden, daß ein Sozialdemokrat ein bestimmtes Packet bekommen habe. Sofort wurde darauf durch den Polizeirath Hausfuchung bei dem Manne vorgenommen und natürlich eine Anzahl von Flugchriften von derselben Gattung vorgefunden. Nun sagte der Polizeirath: Zur Ausweisung würde diese Thatsache genügen, trotzdem wir Sie bei der Verbreitung der Schriften nicht gefast haben. Aber dabei kommt nichts heraus. Hier in Berlin haben wir eine viel bessere und zahlreichere Polizei und können Sie besser bewachen, was draußen im Lande fortfällt. In praktischer Weise, wie es hier geschieht, könnte wohl die Nutzlosigkeit der Ausweisungen nicht dargethan werden.

Die Praxis der Polizeibeamten auf dem Lande hat in einem unerhörten Grade dazu beigetragen, die Wirkung des Gesetzes in das Gegenteil zu verwandeln. Ist jemand auf Grund des Belagerungszustandes aus einem Orte ausgewiesen und kommt derselbe nach einem anderen Orte, so kann er zehn gegen eins wetten, daß am nächsten Morgen bereits sein Aufenthalt der Polizeibehörde bekannt ist. Weisen ihm seine Freunde und Parteigenossen Arbeit zu, so dauert es nur wenige Tage und die Polizei unterrichtet den Arbeitgeber über die wahre Natur seines Arbeiters. Häufig kommt es dann vor, daß der Arbeitgeber aus Furcht, daß die Polizei ihm in vielen Fällen schaden kann, den Arbeiter entläßt. Die nächste Wirkung ist nur eine furchtbare Erbitterung dieses Menschen gegen diese Mächte. Ich selbst habe an mir diese Erfahrungen gemacht. Ich gehöre auch zu den Ausgewiesenen. Ich bin seit dem Jahre 1881 aus Leipzig, wo ich 20 Jahre lang Bürger war und ein Geschäft hatte, ausgewiesen. Auf Grund dieser Ausweisung bin ich gezwungen worden, aus dem Geschäft auszutreten und meine Existenz theilweise preiszugeben. Ich habe in meinem Leben, in den 25 Jahren, in denen ich im öffentlichen Leben stehe, sehr viele Verfolgungen erlitten und sehr viel Gefängnisstrafe abgehört; ich bin gepeht und verfolgt worden nach jeder Richtung hin. Eins aber sage ich: Nie in meinem

ganzen Leben habe ich eine so andauernde Wuth und Erbitterung empfunden, als damals, als ich gemißtraut wie ein räudiger Hund von Haus und Ofen fortgetrieben worden bin, ohne daß ich in der Lage war zu wissen, warum das geschehen ist. Dem Richter gegenüber muß eine Verletzung des Gesetzes da sein, und wenn meine Gründe durchschlagend sind, so habe ich die Hoffnung, freigesprochen zu werden, der Polizei gegenüber heißt es: Du mußt gehen, weil es mein Wille ist.

Im Jahre 1878, als das Sozialistengesetz erlassen wurde, wurden wir überfallen und in alle Winde zerstreut. Aber schon 1881 bei den allgemeinen Wahlen konnten wir wieder als eine geschlossene Armee auftreten. Das sind Thatsachen, welche am deutlichsten gegen die Motive des Gesetzes sprechen. Die Motive und Herr v. Hellendorff sagen dann, die Hoffnung, daß die sozialdemokratische Partei eine friedliche Reformpartei werden würde, sei getäuscht worden. Ich habe mich darüber amüßigt, daß die Regierung wie der Mattenfänger von Hameln uns einzufangen gehofft hat (Heiterkeit). Bei allen Verfassungsgesetzen handelt es sich nur um eine bessere Gestaltung der Armenpflege, und dieser Gedanke ist begleitet von einem Schwall sozialistischer Phrasen, aus denen man mit Erstaunen sieht, wie die Herren vom Bundesrathstisch sich in die Terminologie der Sozialdemokraten hineingearbeitet haben; man glaubt ein Kapitel aus Karl Marx zu lesen. Betrachten Sie demgegenüber den Strikerlaß des Herrn v. Puttkamer. Heute ist thatsächlich das Koalitionsrecht der Arbeiter in ganz Deutschland illusorisch geworden. In Sachen ist man soweit gegangen, sogar die Lohnkommissionen als Verein anzusehen. In dem einen Falle ist sogar ein Zentralkomitee von 3 Mitgliedern, das öffentlich vor der Polizei gewählt worden war, vor Gericht gezogen und vom Schöffengericht verurtheilt worden. Das Landgericht hob dieses Urtheil allerdings auf, aber nachträglich ist auf Betreiben des sächsischen Justizministers die Appellation beim Oberlandesgericht anhängig gemacht worden. Redner erwähnt darauf das Vorgehen gegen die Klasse der deutschen Buchdrucker und knüpft daran die Bemerkung, daß das ganze Streben der Sozialdemokraten dahin gehe, die Arbeiterbevölkerung den Arbeitgebern botmäßig zu machen und systematisch die viel besseren freien Institutionen der Arbeiter zu Grunde zu richten, wogegen sich die Unternehmerkreise einer nahezu schrankenlosen Freiheit der Bewegung erfreuen. Die Arbeitgeber sind in ganz Deutschland zu Verbänden organisiert, sie wirken auf die Gesetzgebung ein, treiben Wahl-agitation offen vor den Augen der Polizei, unterstützen von den Behörden, in direktem Widerspruch mit dem Versammlungsgesetz, und kein Staatsanwalt, kein Polizeibeamter kräht darnach. Bei den letzten Reichstagswahlen haben sich die Militärvereine politisch bei den Wahlen betheiligt, in Ratibor hat ein Staatsanwalt sogar die Militärvereine aufgefodert, sich mehr zu Verbänden zu organisiren, um bei der Wahl-agitation wirksamer zu sein. Das muß uns erbittern, wenn diejenigen, welche die Macht zur Gesetzgebung haben, ungestraft die Gesetze überschreiten können. Um die Gefährlichkeit der Sozialdemokraten zu beweisen, zitiert man den Bericht von der Versammlung aus St. Gallen, wo ich mich über unsere letzten Ziele vollständig revolutionär ausgesprochen haben soll. Ja, es ist wahr, ich habe geäußert, auf dem heutigen parlamentarischen Wege können nicht einmal die ersten Ziele des Sozialismus erreicht werden. Denn wir haben keinen wahren Parlamentarismus in Deutschland; wir haben nur eine Scheinkonstitution. Der Reichstag hat kein Mittel, seinen Beschlüssen zur Durchführung zu verhelfen, wie wir bei den Beschlüssen über den Arbeiterschutz gesehen haben. Man sagt nun: die deutschen Sozialdemokraten billigen die Thaten der Anarchisten, das gehe aus dem Telegramm hervor, welches sie nach Chicago geschickt haben. Hat nicht auch der Reichskanzler ein Jahr vorher vor der Hinrichtung der bulgarischen Hochverräter gewarnt? (hört, hört! links), und da handelte es sich nicht um Männer, die für ihre politische Ueberzeugung eintraten, sondern die durch den russischen Rubel zu ihrer Handlung geführt wurden. Indes, man kennt ja das Wettkriechen vor Rußland — ein Ausdruck, der nicht von uns, sondern von einem so reichstreuen Blatte wie der Kölnischen Zeitung stammt. Wenn man an die Entwicklung des Adels in Deutschland denkt, kann man sich doch wahrhaftig nicht so aufs hohe Pferd setzen, als ob Gewaltthaten erst jetzt etwa durch uns eingeführt worden wären! Man denke doch nur an die blutigen Kämpfe, welche einst der märkische Adel gegen die Hohenzollern führte! (Auf rechts: Ist lange

her!) M. G. Sie (nach rechts) gehören ja überhaupt einer längst vergangenen Geschichtsperiode an! (Heiterkeit.) Sie (nach rechts) haben also wahrhaftig kein Recht, uns den Spiegel vorzuhalten, sondern sollten selbst hineinschauen, um Ihr wahres Gesicht zu erkennen. Ich glaube, daß die früheren Bestrebungen des Adels grade so gegen die damalige Gesellschaftsordnung gerichtet waren, wie man es uns heute zum Vorwurf macht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Professor Biedermann, ein Anhänger der nationalliberalen Partei, hat in der Frankfurter Nationalversammlung bei Gelegenheit einer Amnestie-debatte die deutsche Republik als das wünschenswerthe Ziel der politischen Bestrebungen des deutschen Bürgerthums bezeichnet. Damals hätte man also die Bestrebungen des Bürgerthums als ebenso gemeingefährlich ansehen müssen. Um auch Beispiele aus den letzten Jahrzehnten anzuführen, will ich daran erinnern, daß zur Zeit des Verfassungskonflikts ein nationalliberales Mitglied dieses Hauses sich äußerte, man solle den König von Preußen an den ersten besten Laternenpfahl hängen. (Große Unruhe.)

Präsident v. Wedell-Piesdorf: Der Abgeordnete hat eben gegen ein Mitglied dieses Hauses eine schwere Beschuldigung erhoben, die er nachzuweisen unterlassen hat. Ich muß den Abgeordneten dafür zur Ordnung rufen.

Abg. Bebel (fortfahrend) erinnert ferner an die früheren revolutionären Gebichte des jetzigen Nationalliberalen Mittershaus; er erinnert daran, daß im Jahre 1867 ein jetziges Mitglied der nationalliberalen Partei, Gög, nur mit schwerem Herzen für die Verfassung gestimmt habe.

Auf Grund des Sozialistengesetzes sind über 2000 Druckschriften in Deutschland verboten worden, wie soll man also genau die Druckschriften kennen, die verboten oder nicht weiter verboten sind? Ein Mann ist in Hannover wegen Verbreitung einer einzigen Nummer des „Sozialdemokrat“ zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Das Reichsgericht hat in dem Umstande, daß jemand auf den Züricher „Sozialdemokrat“ abonniert ist, ein Blatt, das im Auslande erscheint, ein Vergehen gegen das Sozialistengesetz gesehen. Nun sind aber nicht allein die Sozialdemokraten auf dieses Blatt abonniert; Herr v. Puttkamer ist ja selbst darauf abonniert, und ich würde mich freuen, eines Tages mit ihm nach Blözensee gehen zu können. (Heiterkeit.) Wenn Herr v. Puttkamer sagt: ich muß den „Sozialdemokrat“ lesen, damit ich weiß, was in der sozialdemokratischen Partei vorgeht, so sage ich: ich muß ihn auch lesen. Wenn Herr v. Puttkamer hier im Reichstag aus diesem Blatt etwas vorliest, dann muß ich kontrolliren, ob er auch richtig vorliest. (Heiterkeit.)

Redner kommt zu den agents provocateurs. Haupt hat einem Unteroffizier vom 93. Infanterieregiment eine Ohrfeige gegeben und ist dann fahnenflüchtig geworden, also ein Verbrechen, das mit nicht unter sieben Jahren Gefängnis geahndet würde. Haupt wandte sich nach der Schweiz, wo er aber nicht aufgenommen wurde, weil er keinen Heimathpaß hatte. Darauf richtete Haupt an das Kommando des 93. Infanterieregiments die Anfrage, ob er sein Vergehen nicht mit einer Geldstrafe gutmachen könnte, und das Kommando schrieb ihm zurück, daß, wenn er 150 Mk. zahle, ihm die Strafe erlassen sein soll. (Bewegung.) Herr v. Puttkamer möge den Originalbrief einsehen. Redner schildert den Spizel Hauptmann v. Ehrenberg. (Minister v. Puttkamer ruft: Er ist verrückt.) Ein wahres Glück für Sie, wenn er verrückt ist. (Heiterkeit.) In der Schweiz ist man nicht dieser Meinung. Herr v. Ehrenberg bot sich der französischen Regierung an, daß er im Falle eines Krieges die deutschen Sozialdemokraten zur Insurrektion verleiten wolle (hört, hört!), sodaß sie im Rücken der preussischen Armee eine besondere Truppe bildeten. Dafür verlangte er einige Hunderttausend Francs. Die französische Regierung schenkte anfangs diesem Plane Beachtung, erfuhr aber, daß es sich um einen agent provocateur handle. Zu jener Zeit hatte man hier ein Interesse daran, Beweismittel in die Hände zu bekommen, um die Sozialdemokraten als Verräther darstellen zu können. Bei Ehrenbergs Verhaftung wurden verschiedene Ausrufe gefunden, in welchen zur Vorbereitung auf die Revolution aufgefordert wird. In dem einen finden sich die schwersten Beschimpfungen gegen das preussische Königshaus und gegen die gesammten deutschen Fürsten, gegen die Verbrecherbande auf dem deutschen Thron. Auch eine für die Köln. Zeitung bestimmte Auseinandersetzung wurde bei Ehrenberg gefunden, worin er für die deutsche Sozialreform eintritt. Man möge die Bebel und Genossen deportiren. Dieser Vorschlag in Ehrenbergs Exposé für die Kölnische Zeitung ist merkwürdigerweise in dem Expatrirungspatragraphen

aufgenommen. Ich finde es außerordentlich auffallend, daß der Mann jetzt in Deutschland plötzlich für verückt erklärt wird. Es ist überhaupt merkwürdig, wie abgedankte Offiziere als Polizei-Agenten eine Rolle spielen. So wirkt auch ein ehemaliger bairischer Offizier, Max Trautner, als agent provocateur. Er bot uns 1881 seine Dienste zum Kauf an, ebenso die Briefe, welche Herr Krüger an ihn geschickt hat. Natürlich wiesen wir ihn energisch zurück. Trautner hat im Jahre 1887 den bekannten Rede in Brüssel gehalten. Unterstützt ist er darin worden von dem agent provocateur Reuß. Reuß hat aber die Aufgabe, in London die Versammlungen auf dem Trafalgar Square zu beobachten und dafür zu sorgen, daß die deutschen Sozialisten und Anarchisten darin eine Hauptrolle spielen. Auch in der Schweiz wundert man sich über die häufigen Besuche der Herren Polizeikommissäre, welche angeben, daß sie ihre Verwandten besuchen. In Zürich wird sogar gesagt, daß der Vorgänger des Herrn Polizeihauptmann Fischer in preussischem Polizeidienst gestanden habe. Thatsache ist es, daß von preussischen Polizeibeamten der Versuch gemacht worden ist, die Schweizer Beamten gegen ihr eigenes Vaterland aufzureizen. Unmöglich können die geheimen Fonds dazu ausreichen, die agents provocateurs und Polizeibeamten zu besolden, welche dem Herrn Minister des Inneren zur Verfügung gestellt worden sind. Die Mittel, um die politische Spionage in so unerhörter Weise auszubilden, werden aus dem Welfenfonds genommen, das ist meine feste Ueberzeugung. Wenn Sie nach alle dem bereit sind, das Sozialistengesetz zu verlängern und zu verschärfen, so thun Sie es. Ich glaube fest, daß die Zeit kommen wird, wo Sie es bitter bereuen werden, dieses fluchwürdigste aller Gesetze geschaffen zu haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Preuß. Minister v. Buttler sagt, er sei etwas müde geworden, und antwortet ganz kurz auf die dreistündige Rede Bebel's. Aus Posen sei ihm vom Polizeipräsidenten telegraphirt worden, Zbring und Naporra seien im dortigen Sozialistenprozeß glaubwürdig befunden worden; alles seien ehrenwerthe Leute. Die Schweizer Behörden haben das Anerbieten, die verdächtigten Papiere, auf Grund deren etwa eine Verurtheilung des Ehrenberg wegen Landesverrats gegen Deutschland erfolgen könnte und die ja für uns von Wichtigkeit sind, auszuliefern, an die ausdrückliche Bedingung geknüpft, daß der Mann hier nicht rechtlich verfolgt werden solle, aus einem sehr humanen Grunde, weil die Schweiz annimmt, daß es ihr nicht anstehe, die Mittel zu liefern, ein Verbrechen zu verfolgen, welches im Auslande begangen sei. (Abg. Singer: Sehr anständig!) Unsere Entschlüsse darüber sind noch nicht gefaßt (!) Es ist ja möglich (!) daß das Auswärtige Amt sich entschließt, auf diese Bedingungen einzugehen, vielleicht aber auch nicht (!)

Präsident: Nach dem stenographischen Bericht, den ich mir eben habe geben lassen, hat der Abg. Bebel, den vorliegenden Gesetzentwurf als das „fluchwürdigste aller Gesetze“ bezeichnet. Ich rufe daher noch nachträglich wegen des Ausdrucks „fluchwürdig“ den Abg. Bebel zur Ordnung.

Abg. v. Kardorff erklärte, daß die freikonservative Partei zwar den übrigen Verschärfungen, nicht aber den Landesverweisungen der Sozialisten zustimmen würde. Seine Freunde seien nicht grundsätzlich gegen die Expatrirung, halten sie aber für unpraktisch. Die Ausgewiesenen werden sich in den Nachbarstaaten Deutschlands aufhalten und dort viel gefährlicher werden als unter uns, wo wir sie überwachen können. (Sehr wahr! rechts.) Wir haben die Aufgabe, den unermesslich großen Schatz an Gottesfurcht und Treue im deutschen Volk zu hüten. Ich beantrage die Verweisung des Gesetzes an eine Kommission von 28 Mitgliedern. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Ztr.): Die Natur der Geheimpolizei führt nur zu leicht zu den gehörten Konsequenzen und mir haben die Zugeständnisse des Herrn Ministers in Betreff der Geheimpolizei gar nicht gefallen. Wenn der Herr Minister meint, solche Mittel seien notwendig, so bedauere ich seine Aeußerung, das Mittel kann den Zweck niemals heiligen. (Große Heiterkeit.) Ich kann versichern, daß diese tägliche Debatte auf mich einen erschütternden Eindruck gemacht hat, weil ich sah, vor welchem Abgrund wir stehen. (Sehr richtig im Zentrum.) Wenn man den Ausweisungsparagraphen aufhebe, würde er sich entschließen, für die Fortdauer des Gesetzes einzutreten. Seine Freunde würden in ihrer Gesamtheit für 5 Jahre nicht stimmen, ein Theil würde allerdings für 2 Jahre stimmen, ein anderer Theil wird sofort die Aufhebung des Gesetzes verlangen. Die Mittel zu einer wirksamen Wehr gegen die Sozialdemokratie beständen darin, daß dafür gesorgt werde, daß den Volksschulen der Religions-Unterricht erhalten bleibt, und daß man endlich Ernst macht, die Schutzgesetzgebung zu sanktioniren. Die Sicherheitsgesetze, die wir bis jetzt gemacht haben, genügen bei Weitem nicht. Es muß auch ein Schutz bestehen der Arbeiter gegen Ausbeutung derselben durch ihre Lohnherren, sonst

wird die Sache nicht gehen. Ich hoffe, daß sich in der Kommission Gelegenheit finden werde, allmählig den Uebergang zur Aufhebung des Gesetzes herbeizuführen, und daß die Regierungen diese Beratungen benutzen werden, um die Sache in andere Bahnen zu leiten. (Beifall.)

Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Singer bestreitet dem Abg. v. Kardorff das Recht, ihm Ueberzeugungstreue abzusprechen, unter Ehrenmännern sei eine solche Kritik der Gesinnung jemandes nicht üblich.

Wegen der letzten Aeußerung ruft der Präsident den Abg. Singer zur Ordnung.

Unter großer Unruhe des Hauses fährt Abg. Frohne aus, daß ein großer Theil der Vorgänge, auf welche die Regierung ihre Vorschläge zur Verschärfung gegründet, von Organen der Polizei provocirt seien. Die Störungen der öffentlichen Ordnung seien wie in Frankreich nicht von den Sozialdemokraten, sondern von Polizisten ausgegangen, welche durch Blutvergießen und räuberische Ueberfälle (Oho!) —

Präsident: Ich muß den Abgeordneten bitten, sich in seinen Ausdrücken zu mäßigen.

Der Gesetzentwurf wird hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

31. Januar. 2. Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften, nach den Beschlüssen der Kommission, und 2. Lesung des Reichshaushaltssetats. Beim Militäretat wurde die Reusforderung für eine Kaserne in Hanau, welche in einer der letzten Sitzungen wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht hatte erledigt werden können, angenommen. Bei der Berathung des Etats der Justizverwaltung erklärte auf eine Anregung des Abg. Kulemann der Staatssekretär Dr. v. Schelling, daß die verbündeten Regierungen einer Ermäßigung der Gerichtskosten, speziell der Anwaltsgebühren, nicht abgeneigt seien, eine Vereinfachung des Prozeßverfahrens jedoch sei mit Rücksicht auf den organischen Zusammenhang des ganzen Prozeßwesens nur schwer angängig.

Aufruf und Bitte!

Es wird beabsichtigt, zum Besten des evang. Krankenhauses Ende Februar oder Anfang März in der Union einen Bazar zu veranstalten. Die Unterzeichneten wenden sich an die Damen Oldenburgs und der Umgegend von Oldenburg mit der freundlichen Bitte, das Unternehmen durch Einwendung von kleineren und größeren Handarbeiten, sowie von Geschenken anderer Art gütig unterstützen zu wollen. Der Tag der Eröffnung des Bazars und das sonst Erforderliche wird demnächst bekannt gemacht werden. Zur Empfangnahme von Gaben sind bereit:

- Frau General am Ende, Fr. Oberst von Klüfer, Fr. Ser. Dir. von Finck, Fr. Vankdir, Thorade, Fr. Landger. Rath Kunde, Fr. Troughon, Fr. J. Büsing, Fr. Med. Rath Dr. Theobald, Fr. Dir. Dr. Stein, Fr. Dir. Straderjan, Fr. Schulr. Dr. Ostermann, Fr. C. Harbers, Fr. H. Kellner, Fr. Major Baron, Fr. B. Hölgl, Fr. H. Dünne, Fr. Amtsm. R. Wolkamp, Fr. Reg. Weichardt, Fr. H. Drees, Fr. A. Eckardt, Fr. C. Eckardt, Fr. Strack, Fr. J. Franken, Fr. Buttler, Fr. Weete, Fr. C. G. Büsing, Fr. Ch. Fischbeck, Fr. Hornbostel, Fr. Duphorn, Fr. Dir. Wöbden, Fr. Ober. Rath Hayen, Fr. Major v. Stephani, Fr. Med. Rath Dr. Ritter, Fr. Ass. Gramberg, Fr. B. Scharf, Fräul. von Thünen, Fr. J. Voh, Fr. Dr. Beyersdorf, Fr. C. Willers, Fr. Post. Rath von Kempss, Fr. Musik. Dir. Kuhlmann, Fr. J. H. Bruns, Fräul. M. Kuhlstrat, Fr. Oberf. Dhrt, Fr. von Plehwe, Fr. Hohorst, Fr. Rathsh. Schäfer, Fr. Baur. Wolff, Fr. Dir. Rath Behrens, Fr. Oberinsp. Böhl, Fr. Baurath Niemeier, Fr. Oberreg. Rath Ramsauer, Fr. Baurath. Schacht, Fr. Oberamtsr. Harbers, Fr. Oberstaatsanw. Rüder, Fr. L. Freese, Fr. Post. Dir. Krohne, Fr. Sem. L. Möhlenhoff, Fr. H. Früstüd, Fr. J. Hunide, Fr. H. Ladewigs, Fr. Drg. Meier, Fr. Dr. B. Wicke, Fr. G. Timpe, Fr. Rabeling, Fr. Steuerrath Schmedes, Fr. Zollrath Körner, Fr. Rekt. Munderloh, Fr. Schrimper, Fr. Past. Hesse, Fr. H. G. Eiben, Fr. Landg. Rath von Bodecker, Fr. L. Kass. Lange, Fr. J. Ritter, Fräul. A. Goyer, Fr. Past. Jbbeken, Fr. C. Mencke, Fr. Past. Bartisch, Fr. Rathsh. Becker, Fr. Hofbuch. Schwarz, Fr. C. Lehmann, Fr. H. Reich, Fr. W. Klauke, Fr. B. Knauer, Fr. D. Lambrecht, Fr. C. Brandorff, Fr. M. Stammer, Fr. W. Weber, Fr. J. D. Willers, Fr. H. Weser, Fr. Inspekt. Weber, Fräul. von Halem, Fr. Geh. Kirchenr. Ramsauer, Fr. A. Wittmann, Fräul. Ehlermann, Fr. H. Stalling, Fr. Baurath Roth, Fr. G. Horn, Fr. A. G. Poppen, Fr. J. Poppe, Fr. H. Engelke, Fr. Div. Pf. Dr. Brandt,

- Fr. J. F. Willms, Fr. Buchh. Lütje, Fr. Musik. Dir. Hüttner, Fräul. C. Brauer, Fräul. A. Brunsmann, Fr. Th. A. Dr. Greve, Fr. C. Schäfer, Fr. L. Kohl, Fräul. S. Goting, Fr. H. Lohse, Fr. Ed. Schaumburg, Fr. W. Fortmann jr., Fr. Rekt. Kröger, Fräul. Fr. Baars, Fr. G. Ladewigs, Fr. A. Spanhale, Fr. J. Büttner, Fr. Past. L. Noth, Fr. W. Niehaus, Fr. Buchh. Büttmann, Fr. Past. Ramsauer jr. In Osterburg: Fräul. H. Abels, Fr. Stabstr. Feuke, Fr. D. Oltmanns, Fr. H. Oltmanns, Fr. Insp. Wiebking.

Außer zur Empfangnahme von Gaben sind zur Ertheilung etwa gewünschter näherer Auskunft bereit: Fräul. Th. Jodelius, Fr. H. Behrmann, Fr. Prof. Richter, Fr. G. Dröfcher, Fr. W. Mohrmann, Fr. Past. Noth, Fr. D. Insp. Kanafier, Fr. Fabr. A. Schulze, Fr. Th. Böhme, Fr. Rev. Möhlenhoff, Fr. G. Lohse, Fr. Past. Bralle.

Öffentliche Verkäufe.

Am 4. Februar d. J., Nachm. 1 Uhr, auf dem Gute Hahn bei Rastede, Verkauf von Holz des Gutsbesitzers Treitschke zu Erfurt.

Am 9., 10., 11. und 12. Februar d. J., Morg. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfang., in Habel's Hotel hieselbst, Verkauf von Nachlassgegenständen (Tische, Kommoden, Hängelampen, Messer und Gabel etc. etc.)

Am 10. März d. J., Nachm. 1 Uhr, Verkauf von Vieh und Ackergeräthen des Landmanns J. D. Wettermann zu Sülwarden.

Am 10. März d. J., Nachm. 1 Uhr, Verkauf von Vieh, Haus- und Ackergeräthen des Landmanns Hinrich Hedden zu Oldenbrok-Niederort.

Am 5. März d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Vieh, Haus- und Ackergeräthen des Feuerlöters D. Reinken zu Norderschwei.

Am 7. März d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Vieh, Haus- und Ackergeräthen des Schuhmachermstr. Hinrich Hülsebusch zu Schwieraukendorf.

Am 9. März d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Vieh, Haus- und Ackergeräthen des Landmanns Georg Pundt zu Reitland.

Am 10. März d. J., Nachm. 1 Uhr, Verkauf von Vieh, Haus- und Ackergeräthen der Frau Wittwe Christian König zu Norderschweiburg.

Am 13. März d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Vieh, Haus- und Ackergeräthen des Landmanns Sil. Morisse zu Reitland.

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 1. Februar 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,30	107,85
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,40	100,95
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol. (bis 30. Apr. 4% Zins)	100,25	101,25
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
4 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2 pCt. do. do.	99	99,55
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	132,60	133,40
4 pCt. Cutin-Libeker Priorit.-Obligationen	108	104
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	99,40	99,95
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	99,30	99,85
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	99,40	99,95
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,25	90
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,50	107,35
3 1/2 pCt. do. do.	100,90	101,45
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fr. und darüber)	94,10	94,65
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,20	95
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II u. IV. Serie	96,60	97,15
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 85	97,20	97,75
4 pCt. Saksamergut-Prioritäten garantirt	100	100,55
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	76,90	77,45
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,60	102,15
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,95	102,50
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,05	95,80
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	99	100
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschin-fabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch. Rhed.-Actien (4 pCt. Z. v. 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in M.	168,63	169,45
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in M.	20,30	20,40
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

